

# Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford  
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.55 u. Viertelgeb.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Deutsches Reich und Amt Rheine 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr. 91

Herford, Montag, den 20. April

1914

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler.“

## Lokales und Vermischtes.

Herford, 20. April.

### Zur Neuregulierung der Sonntagsruhe.

Auf Einladung der Düsseldorf Handelskammer versammelten sich Freitag nachmittag in Düsseldorf Vertreter fast aller rheinisch-westfälischer Handelskammern, um zu dem Gesetzentwurf über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe Stellung zu nehmen. Der Vorsitzende, Kommerzienrat Pönsgen, betonte, daß der jetzige Zeitpunkt für eine gemeinsame Kundgebung der rheinisch-westfälischen Handelskammern günstig sei. Der Ausschuss beschloß sich augenblicklich mit dem Gesetzentwurf und da müsse versucht werden, diejenigen Abänderungen, die dem Interesse von Handel und Gewerbe zuwiderlaufen, zu verhindern.

Dr. Eichhorn-Düsseldorf schilderte dann eingehend das bisherige Schicksal des Gesetzentwurfes. Er schickte seinen Ausführungen voraus, daß die vor einigen Wochen abgehaltene Versammlung des Rheinisch-Westfälischen Detailistenverbandes die beteiligten Kreise aus Handel und Gewerbe ausgerückt habe, daß nun auch sie, wo ihre eigenen Interessen in Frage kämen, ihre Stimme erheben, wie es vor ihnen bereits die Angestelltenverbände getan haben.

In der Aussprache empfahl der Vertreter der Elberfelder Handelskammer, die gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe dahin zu ergänzen, daß überall in den vier geschäftstillen Monaten vollständige Sonntagsruhe herrsche. Diese Monate könnten durch Ortsstatut festgestellt werden. Für die großen Städte könnten dafür vielleicht die Monate Februar, Juli, August und September festgesetzt werden. Man würde dadurch dem Reichstag die Einlösung seines Versprechens gegenüber den Angestelltenverbänden erleichtern.

Dieser Vorschlag wurde jedoch von den übrigen Rednern scharf bekämpft. Bei der Abstimmung wurde der Vorschlag gegen die Stimmen der Elberfelder Kammer abgelehnt. Die Versammlung stimmte schließlich einem Beschlusse zu, in dem sich die Versammlung mit aller Schärfe gegen die Absicht des Ausschusses, in großen Gemeinden die vollständige Sonntagsruhe einzuführen, in kleinen Orten die Sonntagsruhe in beschränktem Umfange zu gestatten, ausspricht. Auch die Ausschlußbeschlüsse, die darauf abzielen, eine weitere Einschränkung der Ausnahme-Sonntage und ihrer Arbeits-

zeit, sowie eine Begrenzung der Beschäftigungsdauer in den nicht besonders benannten Bedürfnisgewerben, zu denen unbedingt auch der Zigarrenhandel gezählt werden müsse, durch Verfügungen der Polizeibehörde durchzusetzen, seien mit dem Interesse des Kleinhandels nicht zu vereinbaren. Andererseits erkennt die Versammlung an, daß der Ausschuss den Wünschen des Kleinhandels durch Gestattung des Zweekbedienens an Sonn- und Feiertagen nach Schluß der Geschäftsstunde Rechnung getragen habe, sowie im Interesse der Geschäftsinhaber und Angestellten völlige Sonntagsruhe am 2. Weihnachtst-, Oster- und Pfingsttage geschaffen habe, wovon allerdings die Bedürfnisgewerbe auch eine Ausnahme bilden müßten. Die Versammlung forderte namentlich, daß eine Einschränkung oder gänzliche Aufhebung der reichsgesetzlich zugelassenen Beschäftigung an Sonn- und Feiertagen durch Landesgesetz oder Verordnung ausgeschlossen sei, vielmehr durch Ortsstatut für alle oder einzelne Gewerbe auf Antrag eines Drittels der Gewerbetreibenden unter Zustimmung von zwei Dritteln der beteiligten Gewerbetreibenden zu erfolgen habe. Mit diesen Abänderungen hält die Versammlung den von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf für eine befriedigende Regelung der Sonntagsruhe in offenen Ladengeschäften und erklärte besonders, daß sich der Grundgedanke, die Sonntagsarbeit ortstatutarisch und den örtlichen Verhältnissen entsprechend zu regeln, noch stets bewährt habe und sich auch weiter bewahren werde.

An den Reichstagsausschuss richtet daher die Versammlung die dringende Bitte, in der bevorstehenden zweiten Lesung des Entwurfs seine Beschlüsse in dieser Richtung zu revidieren. Von der Staatsregierung erwartet die Versammlung, daß sie an den Grundzügen der Regierungsvorlage festhalten wird und alle Versuche, das vollständige Verbot aller Sonntagsarbeit in offenen Verkaufsstellen zum Gesetz zu erheben, Widerstand entgegensetzen wird.

Zum Schluß wurde noch angeregt, sobald die Beschlüsse des Ausschusses vorliegen, große Kundgebungen der Gewerbetreibenden zu veranstalten.

— Die Taubstummen und Blinden in Westfalen. Nach der letzten Volkszählung wurden in Westfalen 1459 männliche und 1107 weibliche Taubstumme und 904 männliche und 661 weibliche Taubstumme gezählt. Hierunter entfallen auf Herford 24 Taubstumme und 13 Blinde, eine verhältnismäßig große Zahl. In Bielefeld betragen die Zahlen 52 und 46, Münster 31 und 35, Bielefeld 24 und 8, Buer 24 und 14, Hamm 13 und 17,

Dortmund 135 und 95, Bielefeld 9 und 9, Bochum 76 und 50, Herne 28 und 19, Gelsenkirchen 129 und 45, Hagen 28 und 5, Herford 17 und 8, Lünen 13 und 12, Landkreis Siegen 56 und 30, Landkreis Paderborn 32 und 86. Ueberall überwiegt die Zahl der Taubstummen, nur im Landkreis Paderborn überwiegt die Zahl der Blinden. Von den 48 Taubstummenanstalten in Preußen zählt Westfalen 4: Bielefeld, Langenhorst, Petershagen und Soest. Die Zahl der Blindenanstalten in Preußen beträgt 16, davon in Westfalen 2: Paderborn und Soest.

— Zuschlagfreier Uebergang auf D-Züge. Nach einer neuen Bestimmung des preussischen Eisenbahnministers soll es Reisenden, die eine Fahrkarte für einen Personenzug oder einen zuschlagfreien Güterzug besitzen, gestattet werden, einen vorher fahrenden zuschlagspflichtigen Schnell- oder D-Zug, nötigenfalls sogar in einer höheren Klasse ohne Zuschlag zu benutzen, wenn der Person- oder zuschlagsfreie Güterzug ferner Verspätung hat, daß mit ihm voraussichtlich der nächste Anschluß in der Uebergangsstation nicht mehr erreicht werden kann.

### Ein Graf als Juwelendieb.

Paris, 19. April. In dem elegantesten Geschäftsviertel von Paris, zwischen der Place Vendôme und der Rue Royale, hat vorgestern die Pariser Sicherheitspolizei eine internationale Bande von Hochstaplern und Dieben, von denen einzelne schon seit langem von den Gerichtsbehörden verschiedener Länder gesucht werden, unter dramatischen Umständen festgenommen. Das Haupt der Bande ist der deutsche Graf Maximilian Montgelas, während seine Helfershelfer im wahrsten Sinne des Wortes internationale Gauner sind, denn jeder von ihnen stammt aus einem anderen Lande. Die Banditen hatten eine Handtasche, die für nahezu eine halbe Million französische Juwelen enthielt und Eigentum eines Pariser Juwelenhändlers war, am helllichten Tage und auf offener Straße geraubt. Der Juwelenhändler hatte bemerkt, daß seine Angestellten mit ihrer kostbaren Ware von Fremden dauernd verfolgt wurden und die Polizei in Kenntnis gesetzt. Der aus dem Bonnotprozess bekannte Oberinspektor Fleury wurde mit der Beobachtung und Festnahme der Bande betraut. Fleury nahm fünf seiner geschicktesten und tüchtigsten Agenten mit sich und diese folgten, als Gentlemen oder als Arbeiter verkleidet, unauffällig den Juwelengaleeren. Vorgestern vormittag blieb der Diener, der die kostbaren Koffer auf einem Wägelchen schob, auf der Place Made-

leine einen Augenblick stehen und war leichtsinnig genug, das bescheiden aussehende Fuhrwerk für einen Augenblick zu verlassen, um sich in einem Tabakladen Zigaretten zu kaufen. Diesen Moment benutzte einer der Diebe zur Ausführung des Diebstahls. Er trat an das Wägelchen heran, hob den bloß durch einen Kiesel verschlossenen Deckel des selben auf, entnahm daraus eine der gelbledernen Handtaschen, die für eine halbe Million französische Juwelen enthielt, und schlug den Weg nach der Rue Royale ein. Seine vier Helfershelfer deckten den Dieb, indem sie sich vor ihm stellten und anscheinend die Madeleinekirche betrachteten, als ob sie Fremde wären. Die Polizeibeamten verloren den Dieb nicht mehr aus den Augen. Sie eilten ihm nach und nahmen ihn und einen seiner Helfershelfer fest, als sie in die Rue St. Bonore einbiegen wollten. Die Handtasche mit den Juwelen fiel ebenfalls in die Hände der Polizei.

Graf Maximilian Montgelas ist 45 Jahre alt und in Lichtenhagen in Bayern geboren. Er lebt seit mehreren Jahren mit einer gewissen Frau Schumann, geschiedenen Gattin eines österreichischen Offiziers, zusammen, die er überall als seine Gemahlin ausgab. Graf Montgelas gab an, sein Bruder sei mit der Tochter des preussischen Landwirtschaftsministers Baron von Schorlemer-Besier verheiratet. In Paris wohnte der Graf in einem Hotel in der Rue Washington. Dasselbst wurde auch die Schumann und ein gewisser Bruer verhaftet, den der Graf als seinen Sekretär vorstellte. Graf Montgelas hat sein väterliches Erbe längst durchgebracht und war in allen internationalen Spielkasinos als Falschspieler bekannt. Er und seine Geliebte, die Schumann, werden schon längst von der deutschen Polizei wegen verschiedener Hochstapeleien und von der englischen Polizei wegen des Diebstahls eines wertvollen Gemäldes schriftlich verfolgt.

### Ueberraschungen durch den Wehrbeitrag.

Altenburg, 19. April. Die von zuständigen Stelle in Altenburg mitgeteilt wird, bezieht sich der im Herzogtum Sachsen-Altenburg aufkommende Wehrbeitrag nach vorläufiger Feststellung auf rund 1 1/2 Millionen Mark. Es gibt im Herzogtum 28 Millionen. Das in den Vermögenserklärungen zum Wehrbeitrag den bisherigen Steuererklärungen gegenüber angegebene Mehrvermögen beträgt 14 bis 15 Millionen Mark. Demzufolge erhöht sich der Jahresbetrag der Einkommen- und der Ergänzungssteuer um etwa 21 000 und 7200 M.

### Die Krönungsinsignien des heiligen römischen Reiches.

Nach, 19. April. Die in der Kaiserlichen Schatzkammer in Wien aufbewahrten Krönungsinsignien des heiligen römischen Reiches werden für die im nächsten Jahr hier stattfindende Jubiläumsausstellung nachgebildet. Die Stücke werden ganz in Gold ausgeführt und reich mit Emaille und echten Steinen, wie bei den Originalen, verziert. Da die Kleinodien nicht aus der Schatzkammer in Wien herausgegeben werden, müssen die ausführenden Künstler sich nach Wien begeben, um dort die Arbeiten vorzunehmen.

### Aus Rache zum Massenmörder.

Wien, 19. April. Großes Aufsehen erregt in Russisch-Polen die furchtbare Rache, die der Bandit Dabnel an den Zeugen nahm, die in dem gegen ihn verhandelten Prozeß zu seinen Ungunsten ausfragten. Nachdem er die über ihn verhängte dreijährige schwere Kerkerstrafe verbüßt hatte, kehrte er in sein Heimatdorf Sulejwa zurück und dort ermordete er den Gemeindevorstand und verlebte zwei andere Bewohner schwer. Des weiteren überfiel er sechs andere Personen. Im ganzen sind seiner Rache fünf Menschenleben zum Opfer gefallen.

### Herforder Kunstausstellung.

Früh Gärtners tritt uns auf dieser Ausstellung nicht nur als Maler, sondern auch als Plastiker entgegen und verrät gerade auf letzterem Gebiete ein so bedeutendes Können, daß es zweifelhaft erscheint, welches seine stärkere Seite ist. Von seinen Gemälden zeigt die Eigenart seiner Kunst uns am allerbesten das Bild „Der Mäher.“ Großzügige Auffassung, geschickte Raumverteilung, wirkungsvoller Farbkontrast, dazu eine sichere Zeichnung voll Leben und Bewegung muß den Beschauer für den noch jungen Künstler einnehmen. Hoffentlich sind seine bisherigen großen künstlerischen Erfolge der Anfang zu weiterem bedeutenden Kunstschaffen. Sehr im Gegensatz zu ihm steht Hermann Schnee, der zu den bekanntesten allbeliebten Landschaftsmalern Berlins gehört, freilich nicht zu denen, die zur Fahne der „Modernen“ schwören. Die Wirkung dieser Gemälde beruht nicht zum geringsten Teil auf seinen glücklich gewählten Bildgegenständen. Es sind fast immer solche Ausschnitte aus der Landschaft, zumal der deutschen, und solche interessante, die Phantasie anregende, auch wohl geschichtliche oder legendarische, vertraute Erinnerungen erweckende ältere Baulichkeiten, welche der romantisch gestimmte Wanderlustige mit Vorliebe zu Zielen seiner Pilgerfahrten wählen würde. Dabei beweist es der Künstler immer wieder, daß die Schilderung von Landschaften und Architektur dieser Gattung die Feinheiten der Luft- und Lichtstimmungen, der Tönungen, welche der Wechsel der Wetterzustände, der Tages- und Jahreszeiten jedem Stück landschaftlicher Wirklichkeit verleihen, keines-

wegs ausschließt. Die Aquarelltechnik scheint ihm als Darstellungsmittel solcher Szenarien, als künstlerisches Ausdrucksmittel, noch willkommener zu sein als die Ölmalerei. Die Aquarelltechnik bevorzugt auch Rudolf Sieck, der mit einer Reihe von Arbeiten vertreten ist, in welchen er die unendliche Lieblichkeit des landschaftlichen Details, der Form überhaupt und der kleineren Form insbesondere zur Geltung bringt. Er sucht das Innige und Freundliche in der Natur auf, das Pflanzenkleid der Heimat Erde im Wechsel der Jahreszeiten. Sieck läßt eine eigenartige Stille und anspruchslose, man möchte sagen fromm-beschauliche Kunst und hat, seit er mit seinen ersten Bildern hervortrat, auch die zu Freunden gehabt, denen es gegeben ist, die blühenden und grünen Kinder des Bodens mit verständnisvoller Akkordierung zu sehen. Seine besondere Liebe haben die Blumen, die wilden und bescheidenen, die aus den fruchtbaren Wiesen und Boralpenlandes wachsen, das zwischen April und Juni so reich ist an blühender farbiger Herrlichkeit. Interessant ist es, daß der Künstler eigentlich als Autodidakt gelten muß, da eine recht kurze Vorbereitungszeit auf einer Kunstgewerbeschule wohl kaum für seine Entwicklung rechnen kann. In einem Verleger fand er einen Gönner und freundlichen Käufer, der ihm über die schwersten Zeiten hinweghalf. Heute braucht er sich über die Bewertung der Bilder keine Sorge mehr zu machen und braucht kaum zu befürchten, daß befängene Kunststritter ihn deshalb als bedeutungslosen „Dilettanten“ bezeichnen.

Sieck gegenüber hat uns der bekannte Berliner Landschaftsmaler Hans Licht eigentlich weni-

ger zu sagen. So viel ist aber sicher, einen großen Kreis von Bewunderern und Liebhabern wird er immer haben. Seine Bilder sind Stimmungen von außerordentlicher Zartheit und Weichheit, dabei von sicherer Geschlossenheit der Schatten und Lichtpartien und daher auch von äußerst dekorativer Wirkung. Er gehört mit zu den begabtesten Schilderern unserer märkischen Gauen. Westfeld, ein geborener Herforder, zeigt sich in einer Anzahl von Arbeiten nicht nur als ein äußerst tüchtiger Porträtist, sondern auch als Landschafts- und Interieur-Maler. Seine Blumenstücke sind allerdings nicht sehr ansprechend, wie auch manche seiner Bilder, trotz guten Könnens ein gewisses Kälteempfinden im Beschauer auslösen. Die Kindergruppe, wie auch das Herrenbildnis, besonders ein Damenporträt, machen eine rühmliche Ausnahme und lassen ahnen, daß der Künstler auch nach dieser Seite sich immer weiter entwickeln wird. Dagegen ist Karl Vogt von so liebenswürdiger und beschaulicher Art, daß es wirklich herzerfreuend ist, wenn man eins seiner farbigen Aquarelle, meistens Kleinstdrucke, betrachtet. Er führt uns zwar in Utopien zurück, wirkt aber keineswegs gekünstelt oder gesucht. Wohlgefallen auch die Aquarelle von Stübner, denen ein besonders frischer und feurriger Farbauftrag, sowie sichere Zeichnung eigen ist. Pretorius überrascht durch eine kühne und geschickte Technik, die er mit vollkommener Sicherheit bei seinen recht interessanten Motiven anzuwenden versteht. Besonders beachtenswert sind seine großzügig gemalten Baumgruppen, sein Straßenbild aus Mittenwald mit den düstigen Bergegründen im Hintergrunde.



# Frauen-Zeitung.

## Bogelmord und Federmode.

So kann es nicht weiter gehen! Es darf nicht mehr in der bisherigen Weise gegen die schönen Schöpfungen der Tierwelt gewütet werden! Darüber sind alle Tierfreunde dieses und jenseits der Meere einig und erheben immer lauter und eindringlicher ihre Stimmen zum energischen Schutze der verfolgten Tiere. Es ist eigentlich eine Schmach für Europa, das sich brüsten als Kulturtäger der Menschheit betrachtet, daß diese Erkenntnis nicht längst in alle Schichten des Volkes und namentlich nicht in die Reihen der Frauen gedrungen ist; es ist deprimierend, daß der erste Schritt zur Tat von Amerika aus, dem vielgelästerten Lande der Nüchternheit, Geldgier und Gefühllosigkeit ausgeht. Draußen hat man die Gefahren, die der ganzen Vogelwelt von der Mode her drohen, erkannt, und ist mit reichem Entschlusse zur Abwehr vorgegangen. Seit Oktober 1913 ist es nicht mehr möglich, eine einzige Feder in die Vereinigten Staaten einzuführen, nicht einmal auf dem Haupte einer noch so stolzen Frau. Nur die Straußfedern, die aus Nichtarmen stammen, sind von diesem Verbot ausgeschlossen. Auch in Australien ist seit längerer Zeit die Einfuhr von Paradiesvögeln und anderen seltenen Vogelarten verboten. Und in Britisch-Neuguinea ist jede Erlegung und jede Ausfuhr von Paradiesvögeln, Reiher und Krontauben durch ein Gesetz aufs strengste untersagt. Von den europäischen Ländern war England das erste, das auf diesem Gebiete energisch vorging. Am 9. März dieses Jahres hat das Unterhaus mit 297 gegen 15 Stimmen eine Gesetzesvorlage angenommen, die jede Federneinfuhr, mit Ausnahme der Straußfedern und der Eiderdaunen, verbieten soll. Das Gesetz ist zwar in dritter Lesung noch nicht bestätigt, aber es besteht kein Zweifel, daß dies geschehen wird. Nur bei uns ist noch nichts dergleichen getan worden. Es besteht in unseren Kolonien noch immer kein Verbot für die Ausfuhr von Vogelfedern, und die deutschen Frauen sehen nach wie vor ihren Stolz darin, ihre Hüte mit Federn aller Art, je teurer, desto lieber, zu schmücken. Es ist ja leider zur Sitten geworden, durch die Art des Hutschmuckes anzuzeigen, wie viel Geld man zur Verfügung hat.

In letzter Zeit haben jedoch auch bei uns die Bestrebungen gegen diesen Unfug eingesetzt. Männer von Rang und gewichtigem Wort treten öffentlich dagegen auf. Die Taktik, die sie befolgen, ist zweierlei Art. Die einen suchen mit klaren Zahlen, mit Hilfe einer approximativen Statistik, den Staat auf die Gefahr der Ausrottung gewisser Vogelarten aufmerksam zu machen. Sie arbeiten mit Vernunftgründen und fordern strenge Gesetze. Die anderen wenden sich an die Frauen, die doch in erster Linie als Abnehmerinnen dieses Schmuckzeuges in Frage kommen. Sie schildern ihnen mit glühenden Farben die Grausamkeiten der Bogelmorde, sie erinnern an das Blut, das an den Federn klebt, an die schlechten Instinkte, die durch sie gewonnen werden und appellieren an das Herz der Frau, die doch sonst kein Tierchen leiden sehen kann und die sonst stets bereit ist, zu helfen und zu lindern. Sie operieren also mit Gefühlargumenten und hoffen dadurch die Frauenvwelt zu bestimmen, Front

gegen diese Mordrichtung zu machen und die Federn zu boykottieren. Die erste Befähigungsart verspricht sich von diesem Wege keine Hilfe. Sie behauptet frisch und frei, daß die Frau dafür keinen Sinn hat, daß sie nicht genügend Kraft besitzt, aus eigenem Antrieb auf einen Schmuck zu verzichten. Hier könne nur mit einem strengen Gesetz, das alle Frauen gleichmäßig umfasse, geholfen werden. So lange Frau X. sehe, daß Frau Y. einen Reiter auf ihrem Kopfe wiege, werde es ihr nicht einfallen, freiwillig zurückzutreten. Sie mögen Recht haben. Beide Richtungen sind sich aber darin einig, daß bald etwas geschehen müsse. Jährlich müssen 300 Millionen Nuth- und Ziervögel ihr Leben lassen, weil der Kulturmensche nicht auf den törichtesten Schmuck verzichten will. Käht man diese Bogelmorde noch lange ungehindert weitergehen, so wird die Zeit gar nicht mehr fern sein, wo einige unserer schönsten Vogelarten für immer ausgerottet sein werden. Soeben wendet sich nun der bekannte Afrikaforcher Schillings in den „Süddeutschen Monatsheften“ eindringlich an die Regierung und fordert einen modernen Noth, der die Tiere unter seinen Schutz nehme. Und die Zeitschrift „Der Vortrupp“ richtet einen flammenden Appell an die deutschen Frauen und Mädchen, durch ihren Verzicht auf den Feder Schmuck, dem grausamen Bogelmord ein Ende zu machen. Ob es etwas nützen wird? Auch hier ist wohl der Spruch am Platze: Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Erst wenn die Mode den Ansprüchen aus Mangel an Wild und Rohstoff nicht mehr genügen kann, wird dem Schladchen ein Ende bereitet werden. Aber an der Presse soll es nicht gefehlt haben, in diesem Kampfe immer wieder auf Abhilfe aufmerksam gemacht zu haben!

## Soziales Frauenleben.

**Fraueninnungen.** Die in letzter Zeit erfolgte stetige Vermehrung der Handwerksmeisterinnen hat als besondere Eigentümlichkeit die Gründung von Fraueninnungen gezeitigt. In Breslau und Leipzig haben sich die freien Schneiderinnen zu einer derartigen Vereinigung zusammengetan, in Erfurt ist es sogar zu einer Zwangsinnung der Puhmacherinnen gekommen. Die Frauen ziehen es an den meisten Orten vor, nicht in die bestehenden Handwerkerinnungen einzutreten, sondern sich zu eigenen Gründungen zusammenzuschließen. Nur in vereinzelten Fällen haben sie sich als selbständige Innungen den Männerinnungen angegliedert, so zum Beispiel die Freiseurinnen. Ob die Frauen durch ihre Sonderbildungen dem Aufschwung des Handwerks nützen, soll vorläufig noch dahingestellt sein.

**Die Puhmacherinnen Deutschlands** haben sich zu einem Reichsverband zusammen geschlossen. Sie sehen sich dazu durch die in letzter Zeit stattgefundenen Lohnkämpfe und durch die stets wachsende fremde Konkurrenz genötigt. Ein ausführliches Statut fucht diesen Gehören zu begeben. Als erste Vorsitzende wurde Fräulein Napoport in Berlin gewählt, die sich um die Organisation und das Zustandekommen des Verbandes sehr verdient gemacht hat.

**Die Frau im Kampfe gegen den Alkohol.** In eine von den Frauen geleitete großartige soziale Tätigkeit läßt der kürzlich erschienene 6. Jahresbericht (für 1913) des Groß-Berliner Frauenvereins gegen den Alkoholismus

hineinschauen. Durch eine Reihe mannigfaltiger, den verschiedenen Bedürfnissen angepaßter praktischer Einrichtungen, wie durch Aufführungsveranstaltungen, mit Schrittwortbeiträge, Beteiligung an Ausstellungen usw., vollbringt dieser Verein vorwiegende Arbeit. In 16 Verkaufsstellen — 6 hübschen und praktisch eingerichteten Erfrischungshallen, wovon eine auf einem außerhalb gelegenen Spielplatz und eine im Grunewald, 4 Erfrischungskarren, 3 Buffets und einem Erfrischungstraum in großen Gerichtsgebäuden, einer städtischen Wärmehalle und einem städtischen Unterkunftsraum — werden zu billigen Preisen gute alkoholfreie Erfrischungen verschiedener Art geboten. Diese Betriebe, die von einer einheitlichen Wirtschaftsstelle aus geleitet werden, finden fast ausnahmslos lebhaften Zuspruch. 4 Betriebe wurden im Berichtsjahre neu eröffnet. Für diese Erfrischungsgelegenheiten werden auch Gutscheine ausgegeben, die von jedermann gekauft und fimgenäß als Annemung auf eine kleine Erfrischung an Boten, Bedienstete usw. verschickt werden können, ein Einrichtung, die rasch alleseitigen Anklang gefunden hat. Daneben ging die Rettungs- und Fürsorgearbeit an Trinker und ihren Familien her, aus der der Bericht ergreifende, zum Teil tief erschütternde Bilder entrollt. 97 männliche und 77 weibliche Alkoholfranke, letztere größtenteils den gebildeten Ständen angehörig, standen in der Obhut und Pflege des Vereins. Ein ansehnlicher Teil derselben konnte durch unmittelbare Zuführung zur Entschlaftheit, mit der allein Trinker geholfen ist, gerettet werden; andere wurden in Anstalten oder an andere Fürsorgestellen überwiesen.

**Ein Verein für Kinderausflüge** hat sich in Berlin gegründet. Er bestrebt, schwächliche und fränke Kinder der Volksschulen während des Frühlings und Sommers jeden Mittwoch nachmittags ins Freie zu führen und zu beschäftigen. Diese Ausflüge sollen in Abteilungen von je 15 Knaben und Mädchen unter der Leitung von zwei Helferinnen ausgeführt werden. Diesen werden ihre Kosten ersetzt.

## Von der Mode.

**Das neue Faltenkleid.** Mit der Frühlingsmode wird ein originelles, neues Faltenkleid eingezogen, das einen eigenen und aparten Charakter aufzuweisen hat. Man scheint der kreuz und quer gezogenen Raffungen müde zu sein und wieder zu ruhigeren Formen zurückkehren zu wollen. Das neue Faltenkleid sieht nämlich nur drei Falten vor, die auf der linken Seite angebracht sind. Aber die Falten überziehen das bisher gebräuchliche Maß beträchtlich. Sie sind ungefähr handbreit und stehen in der Breite der Falte von einander ab. Dadurch erhält die Figur drei überaus kräftige Linien, die sich namentlich an schlanken Gestalten gut ausnehmen. Gelegentlich werden die Falten sogar aus anderem Stoffe angelegt, wodurch die Linienführung noch stärker betont wird.

**Die Ruffenbluse.** Im letzten Frühjahr war die dunkelgrüne Bluse mit den weiten Ärmeln und den schwarz-weiß-roten Stidereien modern, dieses Frühjahr wird es die bekannte Ruffenbluse, man könnte sie auch Toltbluse nennen, sein. Sie wird meistens aus fatten, dunkelblauen Stoffen, am liebsten Seide, hergestellt, doch

sind bereits auch schottische Muster auf dem Wege. Die erste Art, die stets einfarbig gehalten ist, wird zu karierten Röcken getragen und in einen breiten Lederbügel gefaßt, die zweite, karierte dagegen, zu einfarbigen Röcken mit einem bunten Gürtelabschluß. Es können so reizende Effekte erzielt werden. Der Hauptvortrag der Ruffenbluse liegt in ihrer Bewegungsfreiheit. Sie paßzt den Oberkörper nicht so ein und gewährt der Luft einen großen Spielraum.

## Was der Arzt sagt.

**Riechmittel zur Schmerzlinderung.** Das ätherische Eosöl besitzt bekanntlich die Fähigkeit, wenn es eingeatmet wird, Zahn- oder Ohrenschmerzen zu stillen. Man braucht nur, wie die Wochenchrift „Zeit im Bild“ ausführt, ein Fläschchen mit einigen Gramm dieses Oeles zu nehmen und aus ihm einen tiefen Atemzug durch ein Nasenloch zu probieren, und sofort werden die Schmerzen schwinden. Es handelt sich dabei um eine Reizung, wie Dr. Schwarz ausführt, der sensiblen Nerven des dreiteiligen Gesichtsnerven, welcher die Zähne und auch das Ohr mit Gefühlsfasern versorgt. Diese werden wohl durch die ätherische Dosis betäubt und für die Schmerzleitung ausgeschaltet. Man kann Zahnerkrankungen, sogar Operationen am Ohr so vornehmen, ohne den Patienten weiter zu betäuben, doch wirkt das Mittel scheinbar nicht, wenn die Nerven selbst erkrankt sind, wie bei Neuralgien. Man sollte unbedingt die Angaben des österreichischen Militärarztes zur Unterlage weiterer ausführlicher Untersuchungen machen.

**Gegen Schlafmittelvergiftungen.** Wie oft hat man nicht in letzter Zeit von Schlafmittelvergiftungen gelesen, sei es, daß sie in selbstmörderlicher Absicht, oder aus Unachtsamkeit in zu großen Dosen genommen worden sind. Dies wird in Zukunft nicht mehr möglich sein. Ein findiger Kopf ist nämlich darauf gekommen, die Schlafmittel mit einem Brechmittel, allerdings in schwacher Dosis, zu kombinieren. Sobald nun jemand mehr als die zulässige Menge des Schlafpulvers einnimmt, beginnt das Brechmittel zu wirken und wirkt das Gift wieder aus.

## Allerlei.

**Jugendgerichtshöfe in Frankreich.** Mit diesem Monat werden in Frankreich die ersten Jugendgerichtshöfe in Kraft treten. Die jugendlichen Verbrecher oder Strafbare werden nicht mehr, wie es bisher gebräuchlich ist, nach ihrer Beurteilung an Zwangsanstalten überwiesen werden, sondern unter den speziellen Schutz von Fürsorgegesellschaften oder einer Familie gestellt werden. Dabei bleiben sie stets unter der Heberwachung eines staatlichen Fürsorgers, der die völlige Verantwortung für sie übernimmt. Auch der Gerichtshof für Jugendliche übt eine ständige Aufsicht aus. Frankreich wurde namentlich durch die guten Erfolge, die in den Vereinigten Staaten mit diesem System erzielt worden sind, zu dieser neuen Schöpfung bestimmt. So konnten zum Beispiel in Amerika im letzten Jahre von 1925 Kindern, die vor dem Jugendgerichtshof gestanden hatten, 1474 als gebessert aus der Schulpflicht entlassen werden und zwar 1301 Knaben und 103 Mädchen.



Es soll ein solches Sport sein, das für alle Frauen  
nennen für Markt Lutter  
**Reinigungswein**  
Wargewinn für alle Frauen  
das Lutterfaltenbrennen  
„Ganz frisch vom Block“  
überall erhältlich  
Jungens & Prinzen G.m.b.H. Goch (Rhd.) SOLO in  
Fabrikanten der altbewährten Marke Carton.

**Handelslehraustalt**  
des kaufmännischen Vereins e. V.  
Die Prüfung der neu eintretenden Schüler  
findet statt am  
Montag, den 20. April, mittags 2 Uhr.  
Beginn des Unterrichts für die zweiten Klassen:  
Dienstag, den 21. April, abends 6 Uhr  
Für die ersten Klassen:  
Mittwoch, den 22. April, mittags 1 1/2 Uhr.  
Der Leiter der Handelslehraustalt: Murken.

Wir sind Abgeber, soweit der Vorrat reicht,  
von 5% durch I. Hypothek sichergestellt An-  
leihe, in Stücken von M. 1.000.— M. 500.—, der  
Rheiner Maschinenfabrik Windhoff H.-R. in Rheine i. W.  
rückzahlbar zu 102% zum Kurse von 99%  
provisionstrei.  
Prospekte stehen an unserer Casse zur Ver-  
fügung.  
Herforder Bank,  
Zweiganstalt der Osnabrücker Bank.

**Bruchleidende**  
nehmen oft ihr Leiden zu leicht und tragen kein Bruchband weil  
der Federdruck zu lästig ist. Mein Bruchband ohne Feder  
„Extrabequem“, eigenes Fabrikat, Tag u. Nacht tragbar  
hat sich auch bei veralteten Fällen glänzend bewährt. Zahl-  
reiche Zeugnisse. Zehe- und Vorfalldbinder, Geradenhalter. Mein  
Vertreter ist mit Mustern anwesend in Herford: Freitag,  
den 24. April, 9—12 Uhr Hotel Kronprinz.  
Bruchb.-Spez. L. Bogisch, Erben Stuttgart  
Schwabstraße Nr. 38 A.

**Kreis-Sparkasse Herford.**  
35 Millionen Einlagen. Gegründet 1847.  
Tägliche Verzinsung. Zinssatz 3 3/4 %.  
Einzahlungen können auch geleistet werden auf unser  
Reichsbank-Giro-Konto, Postcheckkonto Hannover: Nr. 4757  
durch Postanweisung etc., sowie bei unseren Nebenrendan-  
turen: in Bünde, Vietho, Löhne, Enger, Spenge, Kirohlgern,  
Hiddnhausen, Mennighüffen und Quernheim.  
Wir eröffnen Jedem auf seinen Antrag ein  
**Scheck- und Konto-Korrent-Konto,**  
auf dessen Verrechnung wir übernehmen:  
1. Einlösung von Wechsel-Accepten und Schecks.  
2. Zahlung der fälligen Steuern, Zinsen, Mieten, Schul-  
geld etc., sowie Zahlungen an Jedermann und an  
jedem Platze, nachdem uns Höhe und Termin der  
Zahlungen angegeben wurde.  
3. Einziehung fälliger Wechsel und Schecks auch auf  
fremde Plätze.  
4. Gutschriften von Ueberweisungen, Barsendungen,  
Gehälter der Beamten und Lehrer, fälligen Coupons etc.  
Ferner machen wir aufmerksam auf unsere diebes- und  
feuersicheren Safes in unserer Stahlkammer, die wir gegen  
jährliche Vergütung von Mk. 4.— und Mk. 2.—, je nach  
Größe, an Jedermann vermieten.  
**Kreis-Sparkasse Herford.**  
Mund. Meyering.  
Vorschriftsmässige Mittelschul-nützen  
für alle Klassen vorrätig.  
Lübberstrasse 8. August Pracht. Lübberstrasse 8.



**Schuhputz Nigrin**  
gibt wackelhafte, nicht abfärbende, hochglanz  
Alleiniger Fabrikant: Carl Gentner in Göttingen.

**Mittelschule.**  
Vorschriftsmässige Nützen  
für alle Klassen — in bester Verarbeitung.  
**Heinr. Pracht & Co.**  
Bäckerstraße 7. Herford. Bäckerstraße 7.  
Mit meinem neuesten Sauerstoff-Seifenpulver  
**„Alraun“**  
erhält man nach halbstündigem Kochen, ohne Mühe und  
Arbeit blendend weiße Wäsche. Es ist garantiert frei von  
Bestandteilen, die die Wäsche angreifen und ersetzt voll-  
kommen die Wasenbleiche.  
Zu haben in den meisten Detail-Geschäften. 2468  
Preis per 1/2 Pfund-Paket 25 Pfg.  
**H. Steffen, Seifenfabrik, Herford.**

**Berdoux Knake Knauss Lindholm**  
**Pianos.**  
Flügel, Harmoniums,  
Pianola-Pianos mit eingebautem Spiel-  
apparat, empfiehlt in reicher Auswahl  
zu bequemen Bedingungen, Stim-  
mung, Reparatur, Vermie-  
lung, bei späterem Ankauf Anrech-  
nung der Miete nach Vereinbarung.  
Inh.: B. Kemp  
Steinfeld, Oberror-  
wall 32. Tel. 1446.

**Jbach Mand Steinweg u. a. m.**

em Wege. Die  
wird zu tar-  
ten Lederbügel  
zu einfärigen  
h. Es können  
auptvorzug der  
heit. Sie pan-  
währt der Luft

st.  
Das ätherische  
wenn es einge-  
st. Man  
im Bild" aus-  
dieses Oeles  
zung durch ein  
en die Schmer-  
eine Reizung,  
Kette des dreie-  
und auch das  
werden wohl  
und für die  
n. Zahnertraf-  
nehmen, ohne  
dieses das Mittel  
frankt sind, wie  
ie Angaben des  
erlage weiterer

e oft hat man  
stungen gelesen,  
sicht, oder aus  
kommen worden  
möglich sein.  
gekommen, die  
dings in schwa-  
n jemand mehr  
ders einnimmt,  
wirft das Gift

t diesem Monat  
her oder Straf-  
nach  
überweisen wer-  
von Fürsorge-  
werden. Dabei  
eines staatlichen  
ng für sie über-  
ndige ist eine  
de namentlich  
einigen Staaten  
zu dieser neuen  
Beispiel in Ame-  
n, die vor dem  
74 als gebietet  
und zwar 1901

Van-Lynglung  
a Göttingen.

le.  
Mügen  
Verarbeitung.  
& Co.  
Bäckerstraße 7.

in 66

ohne Mühe und  
garantiert frei von  
und erseht voll-  
erschaffen. 2468  
25 Fig.  
Herford.

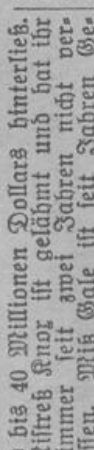
ch  
weg  
m.



Studieren der Bauern.

Eine beständige Vorbereitung vom 12. Sep-  
tember 1774 bestimmt folgendes: „Es hat  
bis her die mehrheitliche Erziehung geseigt,  
daß viele Söhne unserer Untertanen sich  
den Studien gewidmet haben, ohne die  
von ihnen überlegt worden, ob sie die  
hierzu benötigte Fähigkeit und anderen  
erforderlichen Hilfsmittel besitzen, durch  
nichts anderes als solchen Übermut, der  
niedrig misverstandenen Stolz ihrer  
Eltern gereizt, gewöhnlich hierdurch, daß  
der Vater und die Großväter vernach-  
lässigt, untere Klassen bedingungs mit  
gaben befähigt und andere von Jugend  
auf eragone und zu Wissenschaften durch-  
brängt und in ihrem Verstande aufgehalten  
werden. Gleichwie wir nun dieser über-  
triebenen Studienlust nach dem Bei-  
spiele unserer benachbarten Reichsmit-  
stände Einhalt zu tun uns bewegen,  
mithin hierdurch zu verordnen gndigst  
für gut finden, daß niemand von  
Bürgern oder Bauern seine Kinder von  
der gemeinen Erziehung ab- und zum  
Studieren erziehen lassen soll, er habe  
beim hinführenden Verstande und unter  
ihren Fähigkeiten den Gehalt und untere  
Einkünfte dazu erhalten, dergestalt,  
daß diejenigen, so sich demgemäß  
ohne dieses zum Studium widmen  
werden, sich selbst nach einem  
Schulungsmache, noch in einem Dienst  
Schnell machen sollen, in unsere Dienste  
befördert oder angestellt zu werden.“  
Erst im Jahre 1819 wurde diese Ver-  
ordnung durch folgenden Erlass auf-  
gehoben: „Durch Gottes Gnade,  
Es seihest in verordneten Teilen unser  
Großherzogtum ein Landesherr, welches  
den Bürgern und Bauern, die  
Studieren, wenn sie nicht eine besondere  
Einkünfte dazu erhalten, und unter  
lagt. Da jedoch kein Stand von der  
höheren Schulbildung ausgeschlossen  
sein soll, so haben wir uns gndigst be-  
mühen, durch vorgedachtes Gesetz an-  
und jeder unserer Untertanen, der Talent  
und die nötigen Vorurteile besitzt,  
ohne Unterschied des Standes und der  
Geburt zum Studieren ausgelassen werden  
soll.“

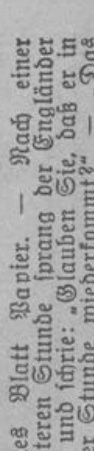
St. Louis, der bei seinem Tode zwischen



Studieren der Bauern.

30 bis 40 Millionen Dollars hinterließ.  
Mittels Knox ist geklärt und hat ihr  
Zimmer seit zwei Jahren nicht ver-  
lassen. Mrs. Gale ist seit Jahren Ge-  
schäftsführerin und erhält ein Gehalt von  
40 000 Mark. Sie ist von ihrem andern  
Mentiden bedient, und Mrs. Gale ist  
verlobt und stand schon mehrmals im  
Wegfall sich zu verheiraten, doch jedes-  
mal wurde der Tag auf den Wunsch  
ihrer Eltern verschoben. In St. Louis  
ist man allgemein der Ansicht, daß  
Mittels Knox ihre Geschäftsführerin in  
ihrem Einkommen reich bezahlt hat für  
den Fall, daß diese bis zu ihrem Tode  
bei ihr bleibt. Und bei dem hohen  
Alter der Knox hat Mrs. Gale nicht lange  
zu überleben.

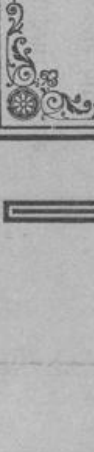
St. Louis, der bei seinem Tode zwischen



Studieren der Bauern.

neues Blatt Papier. — Nach einer  
weiteren Stunde sprach der Engländer  
auf und sagte: „Glauben Sie, daß er in  
einer Stunde wiederkommt?“ — „Das  
glaube ich nicht“, erwiderte freundlich  
der Sekretär. „Er ist Mittwoch nach  
Europa abgereist und dürfte erst morgen  
in England sein; aber da Sie warten  
wollen, bis er wiederkommt, können Sie  
in sitzen bleiben.“

St. Louis, der bei seinem Tode zwischen



Studieren der Bauern.

Die gestohlene Rede.  
Nach dem Tode des George von  
Wellington im Jahre 1852 hieß Benjamin  
Disraeli eine Rede im englischen Unter-  
haus. Der britische Lord Beaconsfield  
war damals Staatskanzler von England,  
und seine Politik war es, den England  
auf den verlorenen großen Feldherrn  
zu halten und das Parlament aufzu-  
fordern, dem großen Verlust, den die  
britische Nation durch den Tod des  
Gefahren von Waterloo erlitten hatte, al-  
gemeinen Ausbruch zu geben. Disraelis  
Rede war ein Meisterwerk. Fast über-  
wältigend war der Eindruck, den diese  
Rede machte, und alle Zeitungen waren  
an anderen Tage des Lobes voll  
darüber. Aber bereits an einem der  
nächsten Tage erfolgte ein Rückschlag.  
Zuerst sagte, dann immer lauter wurden  
die Stimmen, die den Minister offen  
des geistigen Diebstahls an Disraelis  
wurde bewiesen, daß die Rede Disraelis  
dem Inhalt und fast auch dem Wortlaut  
nach genau übereinstimmend sei mit  
einer Rede, die der französische Staats-  
mann Thiers einige Jahre vorher beim  
Gedächtnis eines berühmten Marfchalls  
gehalten hatte. Natürlich wachte sich  
Eindringung, aber sie zu entkräften ist  
ihm nie gelungen.

St. Louis, der bei seinem Tode zwischen



Studieren der Bauern.

Aus dem Anethotensack.  
Erst dann. Der Italiener Santara  
(gelb 1856), der seinen auf haarscharf  
begrenzte, konnte seine Staffage malen.  
Als ein Kunstfreund einmal ein Ge-  
malde bei ihm bestellte, ließ er deshalb  
die Figuren auf der Landschaft fort.  
„Sie haben die Staffage vergessen“,  
sagte der Kunstfreund, „denn ich  
darüber zur Rede.“ „O nein“, gab der  
Maler lächelnd zurück. „Die Leute sind  
augenblicklich nur an dem in der Kirche.“  
„Nun wohl“, entgegnete der Kunstfreund,  
„so werde ich mir das Bild wieder holen,  
wenn die Leute die Kirche verlassen  
haben.“

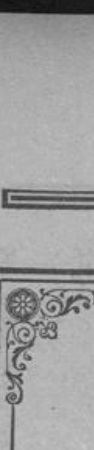
St. Louis, der bei seinem Tode zwischen



Studieren der Bauern.

Nicht zukünftig. Friedrich II. ludte  
nicht nur die Geistlichkeit, sondern auch  
Gelehrte durch unermessliche Fragen in  
Beisehung zu bringen. So sagte er  
einst der Akademie die Frage vor:  
„Wann gibt ein mit Schokolade ge-  
fülltes O ein reinen Geschmack?“ Ein  
einst mit Schokolade gefülltes O ein  
antwortete im Namen der Äbte und  
glaubte: „Die Äbte über der Akademie  
hinter, die ihren geringen Verdiensten  
ausstehen, so ist ihre Verdienste an-  
stellen.“

St. Louis, der bei seinem Tode zwischen



Studieren der Bauern.

Im Kampf erstarkt.  
Roman von Heinrich Köhler.  
Herford, den 20. April 1914

St. Louis, der bei seinem Tode zwischen



Studieren der Bauern.

Herford Erzähler.  
Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur  
Herforder Zeitung für Stadt und Land.

St. Louis, der bei seinem Tode zwischen

Die  
der Ra  
Wedel  
stand a  
Nachfol  
Staats  
Nachfol  
überneh  
Das  
99, das  
nisonon  
ihm ein  
in  
Großhe  
gesunde  
liche Dr  
Das  
sen in  
messung  
den. M  
Der  
Marqui  
dem Gr  
ster des  
verlassen  
in einer  
Bethma  
mit der  
Die  
haben a  
haltes,  
Quarta  
erfüllte.  
In  
Tabassa

Wie  
Vortrag  
des Sta  
Geb  
den zum  
Nachfol  
Staats  
dessen  
bell d  
men soll  
Wem  
iters des  
halters  
das, das  
Hollweg  
hat ein  
gen um  
einem g  
Herr  
des Jun  
weg ein  
Vorgäng  
geschmei  
von Bett  
keine he  
den rech  
in irgen  
wirkliche  
und dien  
war län  
Wilso  
schen Mi  
falls Be  
mit dem  
Eckst-Lo  
eine Ver  
gen der  
den Chro  
schiedene  
zugreifen  
wenn ein  
wiz auf

Sachseln auf, ist denn der Mensch nur zum Lächeln in die Welt gerufen?

„Und diese Gedankenspiele, entgegnete er bitter, die haben die Menschen in ihrem Inneren, ihre Dörch- lacht, ihrem Geistesleben, steht, die bloße brutale Macht ist nicht die Vermittlung des Lebens, wie die meisten Leute immer sagen. Leben heißt: die Verwirklichung aller Kräfte des Menschlichen in möglichst hoher Vollkommenheit; wo finden wir diesen eigentlichen Lebenszweck erfüllt?“

„Menschen vollständig in dieser Welt der Wirklichkeit, antwortete der andere ruhig, denn der Mensch mußte dazu nach allen Seiten hin freies Spiel haben, und das verleiht er, indem er in die Gemeinschaft mit anderen tritt.“

„Ja, diese Gemeinschaft! — die Konventionen, die Unterordnung, der Stand der freien Selbstbestimmung — die brutale Macht!“

„Und die Gesungen der Zivilisation, die Moralle an Menschlichkeit im Leben, im Gerede — der Schall, den sie dem einzelnen, der sich für unterwerfen, genötigt, sagte Gerwin mit Nachdruck.“

„Um ihn dafür seines höchsten Wertes zu bewahren — zu leben!“

Der andere antwortete die Frage.

„Wenn dieser Mensch nicht es, von einer Steinzeit zu kommen, die sich nun einmal nicht ver- nachlässigen läßt! Bei dem die Arbeit nicht einen höheren Wert, als den, nur Arbeit im geschäftlichen Sinne, das heißt, Arbeit für die Arbeit des Lebens zu sein? Das Menschliche, das diese Arbeit nicht nur als letztere be- achtet, sondern auch der Gemeinschaft zuneig konnt, das Menschliche mit tragen, das muß uns das Recht geben, nicht müde zu werden, und wenn das Geschäft uns per- sönliche Mühen nicht erfüllt, uns in der menschlichen Ent- schädigung, volle Befriedigung, noch immer noch einen echten Lebenszweck finden lassen.“

„Warum soll das Gerücht mit einem leuchtenden Licht, bei der vollen Zustimmung ausstrahlen, an, dann gilt der- selbe mit einem Glanz der Sorge auf den Boden.“

„Wenn das Leben uns persönliche Mühen verleiht, dann sollen wir uns damit trösten, daß wir durch unsere Arbeit noch zum Wohl der Gemeinschaft beitragen!“

„Sag, besteht denn das Wohl der Gemeinschaft nicht aus dem Wohl der einzelnen und selbst in dem einzelnen nicht also das Wohl der Gemein- heit? Es ist also gar kein Gegensatz, wenn jeder zuerst für sich selbst glücklich zu sein sucht, wenn man befreit ist von dem als ein Teil des Ganzen dieses selbst.“

„So brechen wir uns immer in Kreise herum“, sagte Gerwin: „Gegensatz, wenn auch ein sehr berechtigter, bleibt es am Ende doch, wenn jeder immer zuerst nur an sein Wohl denkt. Etwas menschlicher müde es sein, wenn jeder durch das Ganze sich, statt durch sich das Ganze zu fördern wollte.“

„Und überst du es denn durch deine Arbeit? Das scheint mir noch sehr zweifelhaft. Unsere gesamte Wohl- fahrt kommt mir vor wie eine künstlich aufgetriebene Blase, die über lang oder kurz in sich zusammen- stürzen muß.“

„Menschlich bauen wir sie auch immer mehr aus, um sie immer höher zu bauen, immer höher zu machen durch ver- nünftige, weite Maßnahmen des politischen, sozialen, religiösen Lebens.“

„Des Sprechers Gesicht hob sich und in sein Gesicht trat ein beglückter Zug. „Und daran müßten wir uns einer Stelle, die einen möglichst großen Ein- fluß ausübt, der Welt das Bewußtsein seines ewigen, humanen Wohlens aufzubringen, der Menschheit seine Grenzen an- zuzeigen. Das ist, ich glaube es, mein Wunsch, der mich persönlich und die Welt der Menschheit tragen lassen.“

„Und zuletzt der ewige Lebenszweck, der sich denken läßt“, sagte Marthe, begeistert aufstehend.

„Georg wollte antworten, als es an die Tür klopfte und sein Diener mit der Meldung herbeikam, daß eine Frau den Herrn Baron zu sprechen wünsche.“

„Eine Frau?“, sagte er betroffen.

„Sag mir, eine altfranzösische Frau“, bemerkte der Diener.

„Sag mir, eine altfranzösische Frau“, bemerkte der Diener.

„Sag mir, eine altfranzösische Frau“, bemerkte der Diener.

„Sag mir, eine altfranzösische Frau“, bemerkte der Diener.

„Sag mir, eine altfranzösische Frau“, bemerkte der Diener.

„Sag mir, eine altfranzösische Frau“, bemerkte der Diener.

„Sag mir, eine altfranzösische Frau“, bemerkte der Diener.

„Sag mir, eine altfranzösische Frau“, bemerkte der Diener.

„Sag mir, eine altfranzösische Frau“, bemerkte der Diener.

„Sag mir, eine altfranzösische Frau“, bemerkte der Diener.

„Sag mir, eine altfranzösische Frau“, bemerkte der Diener.

„Sag mir, eine altfranzösische Frau“, bemerkte der Diener.

„Sag mir, eine altfranzösische Frau“, bemerkte der Diener.

„Sag mir, eine altfranzösische Frau“, bemerkte der Diener.

„Sag mir, eine altfranzösische Frau“, bemerkte der Diener.

„Sag mir, eine altfranzösische Frau“, bemerkte der Diener.

„Sag mir, eine altfranzösische Frau“, bemerkte der Diener.

„Sag mir, eine altfranzösische Frau“, bemerkte der Diener.

„Sag mir, eine altfranzösische Frau“, bemerkte der Diener.

„Sag mir, eine altfranzösische Frau“, bemerkte der Diener.

„Sag mir, eine altfranzösische Frau“, bemerkte der Diener.

„Sag mir, eine altfranzösische Frau“, bemerkte der Diener.

„Sag mir, eine altfranzösische Frau“, bemerkte der Diener.

„Sag mir, eine altfranzösische Frau“, bemerkte der Diener.

„Sag mir, eine altfranzösische Frau“, bemerkte der Diener.

„Sag mir, eine altfranzösische Frau“, bemerkte der Diener.

„Sag mir, eine altfranzösische Frau“, bemerkte der Diener.

„Sag mir, eine altfranzösische Frau“, bemerkte der Diener.

„Sag mir, eine altfranzösische Frau“, bemerkte der Diener.

„Sag mir, eine altfranzösische Frau“, bemerkte der Diener.

„Sag mir, eine altfranzösische Frau“, bemerkte der Diener.

„Sag mir, eine altfranzösische Frau“, bemerkte der Diener.

„Sag mir, eine altfranzösische Frau“, bemerkte der Diener.

„Sag mir, eine altfranzösische Frau“, bemerkte der Diener.

„Sag mir, eine altfranzösische Frau“, bemerkte der Diener.

„Sag mir, eine altfranzösische Frau“, bemerkte der Diener.

„Sag mir, eine altfranzösische Frau“, bemerkte der Diener.

# Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford  
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeb.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Dornhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr 91

Herford, Montag, den 20. April

1914

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler.“

## Tages-Übersicht.

20. April.

Wie aus Korfu halbamtlich berichtet wird, hat der Kaiser dem Abchiedsgefecht des Grafen von Wedel unter Erhebung desselben in den Fürstenstand zum 1. Mai dieses Jahres genehmigt. Als Nachfolger des Grafen von Wedel ist der preussische Staatsminister von Dallwitz ausgerufen, dessen Nachfolge der Wirkliche Geheimrat von Voebell übernehmen soll.

Das Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 99, das in Zabern stationiert ist, ist in seiner Garnisonstadt eingetroffen. Die Bevölkerung bereite ihm eine freundliche Aufnahme.

In München hat anlässlich des Besuches des Großherzogpaars von Baden eine Galafest stattgefunden, bei der die beiden Bundesfürsten herzliche Trinkprüche wechselten.

Das Torpedoboot T. 54 kollidierte beim Einlaufen in den Hafen von Guxhaven mit einem Vermessungsfahrzeug und erlitt dabei leichten Schaden. Menschen wurden nicht verletzt.

Der italienische Minister des Auswärtigen Marquis di San Giuliano hat Abbazia, wo er mit dem Grafen Berchtold, dem österreichischen Minister des Auswärtigen, Zusammenkünfte gehabt hat, verlassen. Vor seiner Abreise haben beide Minister in einem Telegramm an den Reichskanzler von Bethmann-Hollweg ihre volle Übereinstimmung mit der Politik der Dreibündnisse versichert.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben an Huerta ein Ultimatum gerichtet des Inhaltes, sie würden Veracuz besetzen, wenn nicht Huerta sofort die an ihn gestellten Forderungen erfüllte.

In Rom haben die Arbeiter der staatlichen Tabakfabriken ihre Arbeit niedergelegt.

## Statthalter- und Ministerwechsel.

Das offiziöse Telegraphenbüro verbreitet folgende Nachricht:

Korfu, 19. April.

Wie wir vernehmen, hat der Kaiser nach Vortrag des Reichskanzlers das Abchiedsgefecht des Statthalters Grafen von Wedel unter Erhebung in den Fürstenstand in Gnade zum 1. Mai dieses Jahres genehmigt. Zum Nachfolger des Grafen von Wedel ist der Staatsminister von Dallwitz ausgerufen, an dessen Stelle der Wirkliche Geheimrat von Voebell das Ministerium des Innern übernehmen soll.

Wenn der Wechsel auf dem Posten des Ministers des Innern in Preußen und dem des Statthalters in Elsaß-Lothringen eines lehrt, so ist es das, daß die Stellung des Herrn von Bethmann-Hollweg sich gefestigt hat. In Elsaß-Lothringen hat ein geschmeidiger Mann einem ungeschmeidigen und in Preußen ein ungeschmeidiger Mann einem geschmeidigen weichen müssen.

Herr von Dallwitz wurde in Preußen Minister des Innern, nachdem Herr von Bethmann-Hollweg ein Wahlreformversuch mißglückt war. Sein Vorgänger war Herr von Moltke, eine, wenn nicht geschmeidige, so doch recht lenkame Natur. Herr von Bethmann-Hollweg ist in gewöhnlichen Zeiten keine herrliche Natur; er läßt starken Männern an den rechten Stellen gern freie Hand, aber wenn er in irgend einem Ressort einige große Pläne verwirklichen will, dann müssen für ihn an den betreffenden nachgeordneten Stellen auch lenkame und dienstfertige Männer sitzen. Herr von Voebell war längere Zeit die rechte Hand des Herrn von Bülow an einer Stelle, wo die Fäden des politischen Betriebes zusammenlaufen. Er weiß jedenfalls mit dem Räderwerk der Staatsmaschine wie mit dem Parteigetriebe sehr gut Bescheid. In Elsaß-Lothringen hat Herr von Bethmann-Hollweg eine Verfassungsreform und andere Neurichtungen verwirklicht. Er hat infolgedessen nicht mehr den Ehrgeiz, in den dortigen Verhältnissen in verhältnismäßig kurzer Zeit persönliche Maßnahmen einzuführen. Es kann ihm also nur angenehm sein, wenn eine starke Persönlichkeit wie Herr von Dallwitz auf dem elsässischen Statthalterposten die

Hauptverantwortung für die weitere Entwicklung der reichsständischen Zustände übernimmt. Sollte es ihm aber nicht zugleich auch ganz recht sein, diesen Mann in Preußen als Mitarbeiter zu verlieren? Die Wahl des mehr diplomatisch als politisch veranlagten Herrn von Voebell zu dessen Nachfolger spricht dafür. Und nach aller Wahrscheinlichkeit wünscht sich der Kanzler jetzt einen Abtats wie Herrn von Voebell, weil er, gestützt auf die mit der reichsständischen Verfassungsänderung gemachten Erfahrungen, das Werk einer Wahlreform in Preußen nochmals in Angriff zu nehmen gedenkt. Einen früheren Kanakrebell kann er da als Staatsminister des Innern nicht gebrauchen.

Ob nun in Elsaß-Lothringen ein Regime des Herrn von Dallwitz sich bewähren wird? Graf von Wedels Regierungsgeschäft in Elsaß ist reich an sogenannten Fällen gewesen. Es sei nur an die wichtigsten erinnert: den Fall Wegelin in Mülhausen, der zu einem ernsthaften Konflikt zwischen Verwaltung und Militärkommando in der oberelsässischen Industriestadt führte; den Grafenstadener Fall, der im Reichstag eine erregte Debatte hervorrief; die Auflösung des „Vorrain-Sportclub“, des „Souvenir Français“ und „Souvenir Alsacien Vorrain“ und schließlich den Zaberner Fall. Aufsehen erregte auch das Bekanntwerden zweier von der Straßburger Regierung ausgearbeiteten Ausnahmegeetze für Elsaß-Lothringen, eines Preß- und eines Vereinsgesetzes, die im Land- und später auch im Reichstage als Gegengewicht gegen die durch die Verfassung gegebenen Rechte und Freiheiten hingestellt wurden. Zum Teil mögen die Schwierigkeiten, die sich in Elsaß-Lothringen unter dem Grafen von Wedel ergaben, auf Fehler seiner diplomatischen Tugenden zurückzuführen sein. Insofern wird Herr von Dallwitz mit den Aufgaben seines neuen Amtes gewiß leichter fertig werden. Seine innerpolitische Schulung, sein ausgesprochenes Verwaltungstalent und seine Sachlichkeit werden ihm vorzüglich zu statten kommen. Eine andere Frage ist die, ob er auch die Geschicklichkeit und die Fähigkeit der Menschenbehandlung bewahren wird, die für ein gedeihliches und erfolgreiches Wirken in Straßburg nötig sind. Daß Herr von Dallwitz Junggeselle ist, könnte seiner Eignung für den Statthalterposten auch Eintrag tun; aber er besitzt in seiner Schwester, der verwitweten Gräfin Adern, eine Vorleserin seines Haushaltes, die ihm den geschäftlich repräsentativen Wert einer Gattin ersetzt. Zu hoffen ist, daß das reichsständische Milieu auch auf eine echtpreussische Natur, wie Herr von Dallwitz, ihren mildenden Einfluß ausüben wird; dann könnte schließlich gerade dieser konservative Staatsmann sich noch als der richtige Mann erweisen, die verfahrenen Verhältnisse in Elsaß-Lothringen wieder in ein sicheres Geleise zu bringen.

Daß Graf von Wedel zugleich in den Fürstenstand erhoben wird, gibt seinem Abgang eine persönliche Note.

### Minister des Innern von Voebell.

Friedrich Wilhelm von Voebell wurde am 17. September 1855 als Sohn des Majors a. D. Robert von Voebell in Lehnin im Kreise Rauch-Weitz geboren. Er besuchte die Ritterakademie Brandenburg und studierte dann in Straßburg und Leipzig. Im Jahre 1877 wurde er Kammergerichtsreferendar und trat im Jahre 1879 in den Regierungsdienst über. Im Jahre 1883 zum Regierungsassessor ernannt, wurde er 1885 Landrat im Kreise Neuhaus.

Vier Jahre später ging er in derselben Eigenschaft in den Kreis Westhavelland über. Wilhelm von Voebell ist auch in der großen Politik kein Neuling mehr. Er gehörte als Mitglied der deutsch-konservativen Partei von 1898 bis 1900 dem Reichstage an und wurde im Jahre 1901 auch ins preussische Abgeordnetenhaus gewählt, dem er bis zum Jahre 1904 angehörte. Das Jahr 1900 brachte ihm die Ernennung zum Generaldirektor der Landfeuerpolizei der Provinz Brandenburg und das Jahr 1904 zum Chef der Reichskanzlei, die unter ihm in ein Unterstaatssekretariat umgewandelt wurde. Nach dem Rücktritt Bülows wurde er Oberpräsident Brandenburgs, mußte aber aus Gesundheitsrücksichten im Jahre 1910 seinen Abschied nehmen. Seitdem hat sich Herr von Voebell von seiner politischen Tätigkeit zurückgezogen und wandte sich wirtschaftlichen Unternehmungen zu.

in denen er es ebenfalls bald zu angesehenen Stellungen brachte. Er gehörte dem Aufsichtsrat der Deutschen Bank und der A. G. S. an. Seit dem 27. November 1884 ist von Voebell mit Margarete von Flottwell, der Tochter des Rittergutsbesizers von Flottwell auf Lauten, vermählt. von Voebell ist Vater von vier Söhnen.

### Die europäischen Radfahrtruppen.

Im Laufe der letzten Jahre hat sich die Ueberzeugung von der Notwendigkeit stehender Radfahrtruppen bei allen europäischen Heeren Bahn gebrochen. Einer der letzten Staaten, der diese Truppen einführt, war Deutschland. Erst die letzte Heeresvermehrung brachte die Aufstellung dieser neuen Truppe. Das vom Hauptmann Otto Romberg herausgegebene „Militärische Verfahrweisen der Gegenwart“ (Berlin, C. S. Mittler u. Sohn) läßt erkennen, wie sich die Radfahrtruppen in den einzelnen Ländern entwickelt haben.

In Frankreich sind bei den an der Ostgrenze befindlichen Jäger-Bataillonen die sechsten Kompagnien als Radfahrtruppen aufgestellt. Bisher bestehen acht solcher Kompagnien. Eine Aufstellung weiterer Kompagnien bei den Jäger-Bataillonen und auch bei verschiedenen Infanterie-Regimenten ist im Gange. Im Kriegesfalle werden den Kavallerie-Divisionen Radfahrabteilungen in der Stärke von 300 Gewehren zugeteilt. Versuche mit Maschinengewehren auf Fahrrädern werden eifrig betrieben. Ein solcher Zug ist 21 Räder stark und führt zwei Maschinengewehre in je drei Teile zerlegt, sowie die erforderliche Munition bei sich. Er kann in der Stunde 10–15 Kilometer zurücklegen. Zum Zusammenfassen der Gewehre und Aufstellung gehen sind nur wenige Minuten erforderlich.

In Österreich-Ungarn sind vier Kompagnien von Feldjäger-Bataillonen mit Rädern ausgerüstet. Jeder Kompagnie ist ein Radmaschinengewehr zugeteilt. Die Kompagnie hat Klapperräder. Sanitätsräder der Roten Kreuz-Gesellschaft dienen dem Verwundetentransport.

Die Schweiz hat acht Radfahrkompagnien, von denen sechs für die sechs Divisionen bestimmt sind, in das das Heer der Schweiz zerfällt; eine wird dem

Armeeoberkommando, eine der Heereskavallerie zugeteilt. Die Geschützstärke soll 170 Köpfe betragen.

In Großbritannien ist eine ansehnliche Verstärkung der bestehenden Radfahrabteilungen beabsichtigt. Jedes Infanterie-Bataillon der Territorialarmee soll eine Radfahrkompagnie erhalten. Zurzeit besitzt die englische Territorialarmee 13 Radfahrbataillone von je 22 Offizieren, 482 Radfahrern und 22 Kraftträdern.

In Norwegen sind fünf Radfahrkompagnien vorhanden. Im Winter werden die Räder mit Schiern verkauft. Versuche mit tragbaren Maschinengewehren sind im Gange. Tagesleistung 70–100 Kilometer. Diese Kompagnien sollen die Kavallerie unterstützen, gegebenenfalls sogar ersetzen. Auch in Dänemark wird die Beförderung von Maschinengewehren auf Fahrrädern versucht.

In Italien sind die vierten Bataillone der 12 Bersagliere-Regimenter in Radfahrbataillone zu je drei Kompagnien umgewandelt. Eine 37. Kompagnie steht in Sardinien. Der Bataillonsführer hat drei, der Kompagnieführer zwei, jeder Zug mehrere Kraftträder zur Verfügung. Lastkraftwagen zum Fortschaffen des Gepäcks und zum Transport von Reserveverrätern und Reserveteilen sind beigegeben. Die Bataillone werden der Aufklärungsabteilung zugeteilt. Durch überraschendes Auftreten mit kurzen, energischen Feuerüberfällen sollen sie ihren Erfolg zeigen.

In der deutschen Armee hat jedes Jäger-Bataillon eine Radfahrkompagnie, die bei der Mobilmachung den Kavalleriedivisionen zugeteilt wird. Sie werden in erster Linie den Aufklärungsskadrons beigegeben zum Schutz der von diesen zu errichtenden Funkstationen. Nimmt man an, daß durchschnittlich jede Kavallerie-Division zwei Aufklärungsskadrons entsendet, und daß jeder ein Radfahrzeug zugewiesen wird, so verbleibt für die eigentliche Division ein Zug übrig. Es wäre deshalb zu wünschen, daß die Radfahrtruppen vermehrt würden. Dies könnte ohne besondere Schwierigkeit und ohne eine Heeresvermehrung in der Weise erfolgen, daß bei jedem Jäger-Bataillon eine weitere Kompagnie mit Rädern ausgerüstet und zur Radfahrtruppe umgewandelt würde.

## Neueste Nachrichten.

### Das Vorgehen der Union gegen Huerta.

London, 20. April. Huerta zog seine Forderung auf einen gleichzeitigen Salut zurück, verlangte aber eine Versicherung, daß sein Salut erwidert würde. Wilson lehnte dies ab. Eine 24-stündige Verlängerung des Ultimatums lehnte Wilson ab.

Washington, 20. April. (Drahtbericht). Der Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko ist nunmehr unvermeidlich geworden, wenn nicht Huerta im letzten Augenblick noch einlenkt. Heute früh 4.30 Uhr (10 Uhr abends New Yorker Zeit) ging beim Staatsdepartement der Union Huertas Antwort auf die letzte Note der Vereinigten Staaten ein. Huerta erklärte, daß er sich der Ansicht der Vereinigten Staaten nicht entschließen könne und neue Vorschläge aus Washington erwartete. Ohne Zögern hat darauf das Staatsdepartement dem amerikanischen Volke offiziell mitgeteilt, daß es diese Ansicht zurückweise und daß das Programm der Zwangsmassregeln nunmehr durchgeführt werden soll. Allgemein ist man der Ansicht, daß die offizielle Kriegserklärung am Mittwoch erfolgen wird.

### Die Abschiedsfeier für den Fürsten Wedel.

Straßburg, 20. April. Der gestrige Tag, der dem Abschied des Fürstenpaares gewidmet war, nahm einen glänzenden Verlauf. Aus allen Teilen Elsaß-Lothringens hatten Extrazüge Tausende von Einwohnern nach Straßburg gebracht. Bereits in den frühen Nachmittagsstunden wogten große Menschenmengen auf beiden Seiten der Straßen auf und ab. Die Hauptstraßen wurden in den Abendstunden für den Verkehr gesperrt. Viele Gebäude trugen reichen Flaggen Schmuck. Die Illumination war wundervoll. Um 8 1/2 Uhr abends war es, als der Fackelzug mit 300 Vereinen und über 10 000 Teilnehmern vor dem Statthalterpalais vorbeimarschierte. Rechts vom Statthalter bemerkte

man den Bürgermeister von Straßburg, ferner waren anwesend der kommandierende General v. Deimling, die Staatssekretäre und die Spitzen der Behörden. Der Zug dauerte beinahe zwei Stunden. Der Präsident des elsässischen Sängerbundes, Rechtsanwalt Dr. Jenner hielt eine Ansprache an das Fürstenpaar, in der er zunächst die Persönlichkeit des Statthalterpaares hervorhob, das sich die Liebe und Achtung der ganzen Bürgerschaft erworben habe, die ihm in einer bisher noch nie dagewesenen Massenhuldigung ihre Ehrerbietung darbringe, gern und freiwillig. Schließlich widmete der Redner auch dem Fürsten Wedel einige Worte. Die Rede klang in einem Hoch auf das Fürstenpaar aus, das begeistert aufgenommen wurde. Hierauf ergriff der Statthalter Graf Wedel das Wort zu einer kurzen Erwiderung, in der er für die dargebrachte Ehrung auf das herzlichste dankte. Er ermahnte die Offiziere, die Armee zu ehren und damit am besten zu widerlegen, daß die Elsaß-Lothringer dem Militär unfreundlich oder gar feindlich gegenüberstehen.

Furchtbare Fliegerkatastrophe. Paris, 20. April. Eine furchtbare Katastrophe ereignete sich gestern nachmittag auf dem Flugfeld bei Versailles. Zwei Flieger flogen nachmittags 4 Uhr, jeder mit einem Passagier, zu einem Flug um den sogenannten Schnelligkeitspost auf. In dem einen Apparat stieg der Pilot Bidel, der mit einem Passagier flog, auf, in dem anderen Apparat hatte der Pilot Deroche und der Passagier Albin Platz genommen. In einer Höhe von 300 Metern stießen plötzlich beide Apparate mit einer furchtbaren Gewalt zusammen. Eine mächtige Feuerwolke schoß aus den ineinander verwickelten Flugzeugen hervor. Diese überschlugen sich und stürzten mit ihren Insassen vor den Augen der entsetzten Zuschauer zu Boden. Beide Apparate blieben nur noch als Trümmer liegen. Deroche und sein Passagier Albin wurden als furchtbar verstohlene Leichen hervorgezogen. Bidel und sein Passagier wurden mit sehr schweren Verwundungen in die Ambulanzen des Aerodroms gebracht. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

## Herford und Minden-Ravensberg.

20. April.

### Das Rote Kreuz bei Düppel.

Zum ersten Male erschien das Rote Kreuz als Helfer auf dem Schlachtfelde im Kriege 1864. D. Wichern, der Begründer des „Rauhen Hauses“ in Hamburg-Horn, war zum Kriegsschauplatz geeilt, um sich im Verein mit Johanniter-Mitteln der verwundeten und erkrankten Krieger anzunehmen. Mitten im Kugelregen widmete sich die tapfere, zum ersten Mal unter dem Schutze des Roten Kreuzes arbeitende Schar besonders den Verletzten in der heftig beschossenen Vorpостenlinie. Die Granaten flogen über sie hin, mit jedem Schritt wurde der Weg gefährlicher. Sie warfen sich nieder und krochen in den Laufgräben dahin, um die Verwundeten zu bergen. Ein Hauptmann mit einem Kopfschuß wurde auf die Bahre gelegt, ein Infanterist, dem der halbe Arm fortgeschossen war, ein durch die Schulter getroffener Däne wurden aufgefunden. Viele holten sie aus dem Feuer. Immer zu zweien liefen sie mit einer Bahre. Sie versorgten und trösteten die Verwundeten, so gut sie konnten. Mitten in den Kanonendonner hin- und her erscholl es: „Heil dir im Siegerkranz.“ Auf der letzten Schanze wogte es noch hin und her in blutigen Ringen. Weiter tobte der Kampf. Die Helfer litten entsetzlichen Durst bei ihrem schweren Dienst, doch den letzten Wasservorrat sparten sie für die Verwundeten. Erst spät am Abend kehrten sie heim, um noch die Nacht hindurch an der Seite der Leidenden und Sterbenden zu stehen. Vielen brachen Krieger haben sie so an Stelle von Eltern oder Geschwistern, Frauen oder Kindern noch die brechenden Augen zugeführt.

### Im Reiche der Lüfte.

„Navigare necesse est.“ Mit diesen und ähnlichen geflügelten Worten hat Kaiser Wilhelm vor Jahren die Aera eingeleitet, die Deutschland in die Vorderfront der seefriedensstarken Großmächte führte. Heute erschallt der Ruf: „Navigare necesse est auch in der Luft.“ Und da steht Deutschland an erster Stelle. Vor kurzem nur hat deutsche Aviation alle Wettbewerber aus dem Felde geschlagen und Weltrekorde aufgestellt. Doch es gilt das Grobste zu erhalten und weiter zu arbeiten auf der Bahn; und dies ist nur möglich durch innige Anteilnahme des gesamten Volkes. Um auch hier in Herford der Aviation Freunde zu werben, und gleichzeitig über den Stand der Luftfahrt mit Wort und Bild aufklärend zu wirken, hielt am Sonnabend im Verein für Luftfahrt Major G. Härtel aus Leipzig einen Vortrag „Mit Luftschiff, Ballon und Flugzeug über Berg und Tal“. Das Stadttheater hatte sich mit einem, wenn auch nicht allzu zahlreichen, so doch lebhaft interessierten Publikum gefüllt, das der Sache volles Verständnis entgegen brachte.

Major Härtel ist ein moderner Redner. Er ersparte sich und den Zuhörern die üblichen devoten Einleitungsworte und ging mit militärischer Schneidigkeit auf sein Ziel los. Mit ausdrucksvoller Sprache, voller Charme und lebenswichtigen Eifers entledigte er sich seiner danteskwürdigen Aufgabe. Noch keine Erfindung, führte Major Härtel aus, hat eine so rasche Entwicklung gefunden, wie gerade die Luftschiffahrt. Das Ueberfliegen des Weltmeeres durch Bleriot, der erste Rundflug Zeppelins wurden seinerzeit als Wunderwerke angestaunt. Heute nimmt man sie als etwas selbstverständliches hin. Hätte im Jahre 1906 jemand den heutigen Fortschritt prophezeit, er wäre für einen Phantasten gehalten. Die Hilfsmittel für diesen Aufstieg waren aber auch vorhanden. Es hat nicht an Männern gefehlt, die sich nicht scheuten, ihr Leben einzusetzen, die Technik hat ungeheuer gearbeitet, und die Volkspende gab

den Erfindern die Mittel in die Hand. Luftschiff, Flugballon und Flugzeug, Faktoren, ohne die heute ein Staat den Sieg an seine Fahnen nicht fesseln kann; gleichzeitig im Kriege als Waffe und im Frieden als Verkehrsmittel. Hierzu gesellt sich noch das kulturelle Moment, daß es dem Menschen ermöglicht ist, sich von dem Staub der Erde in die freien Lüfte hinaufzuschwingen. Der Vortragende wandte sich hierauf den einzelnen Arten der Flugzeuge zu. Zunächst dem Ballon. Er ist ein spezieller Freund des Freiballons und zerstörte alle Bedenken und Befürchtungen, die diesem Flugzeug noch allgemein entgegengebracht werden. Wir unternehmen mit Hilfe von farbigen Lichtbildern eine Ballonfuchsjagd. Diese nach Aufnahmen des Vortragenden hergestellten Bilder bedeuten ein Kapitel für sich. Wahre Kabinettstücke in einer Vorzüglichkeit, wie man sie selten finden wird. Wir erwähnen nur, daß sie auf vielen Ausstellungen des In- und Auslandes erste Preise, jüngst auf der internationalen Vauflach-Ausstellung zu Leipzig die goldene Medaille erhielten. Prachtvolle landschaftliche Gemälde zogen an dem Auge vorüber. In humorvoller Weise sprach der Redner den verbindenden Text. Weiter machten wir eine Nachtfahrt und eine Alpenfahrt mit zauberhaften Ansichten auf die herrliche Gletscherwelt.

Der zweite Teil des Vortrages war dem Flugzeug gewidmet. Nach einem Blick in eine Flugzeugwerkstatt, der Erklärung ihrer hauptsächlichsten Arten und der einzelnen Hauptteile des Flugzeuges machte der Redner mit der militärischen Verwendung des Flugzeuges bekannt. Meldungs-erstellung und Erkundung durch die Flugzeugführer sowie die Bekämpfung des Feindes vom Flugzeug aus durch Bombenwürfe kommen in Betracht.

Den Abschluß bildete eine Reise im Flugzeug, ein sogenannter Ueberlandflug, von Berlin nach Weimar. Das Auge wurde gerade entzückt durch die schönen landschaftlichen Gebilde auf der Leinwand, und als Major Härtel seinen Vortrag mit einigen knappen Worten beendete, da scholl ihm ein dankbarer und herzlicher Beifall entgegen. pl.

— Das Wetter unterlag in vergangener Woche keinen besonderen Schwankungen. Nach der schönen Witterung der beiden Ostertage schien es am Dienstag fast, als ob ein Rückschlag eintreten werde. Inzwischen währte die Neigung nur bis gegen Mittag, dann trat völlige Aufklärung ein, mit der die Temperatur allerdings sank. Dieser Temperaturrückgang machte sich im Laufe der Woche mehrmals bemerkbar. In der Nacht auf Freitag hatte sich sogar Reif gebildet, der jedoch nicht so stark war, daß er an den Baumbäumen und den jungen Garten- und Feldfrüchten Schaden anrichtete. Für die kommende Woche steht wieder heiteres, beständiges und wärmeres Wetter bevor.

**Z. Unteroffizier-Vereinigung des Herforder Schützen-Bataillons.** Unter dem Vorsitz des Feldwebels Münzer tagte am Sonnabend eine Versammlung auf dem Schützenhofe. Nach Erledigung der Eingänge wurde beschlossen, einen Familienausflug am 10. Mai nach Wülfen zu veranstalten. Die Erziehung für den 1. Schriftführer wurde bis zur Generalversammlung im Mai zurückgestellt. Ferner wurde beschlossen, daß der Fahnenführer von Jahr zu Jahr in den Kompagnien wechseln soll. Während der Versammlung hatten sich auch verschiedene Herren vom Hof und vom Vorstande der Gesellschaft eingefunden, welche der Vorsitzende begrüßte. In der Erwidrerung betonte Major Grefsemeier, daß treues Festhalten an der schönen schwarz-weiß-grünen Sache erforderlich sei. Wenn auch nicht immer alles nach Wunsch ginge, denn keine Rosen seien ohne Dornen, so müsse man das zu erreichende Ziel sich immer vor Augen halten. Auch der König Friedrich betonte die treue Kameradschaft der Vereinigung. Es sei zu wünschen, daß auch fernherhin das Verhältnis so bleibe. Seine

Rede klang in ein Hoch auf die Unteroffizier-Vereinigung aus. Major Grefsemeier toastete sodann auf den gleichfalls erschienenen Bürgern. Werner. Dieser entgegnete, daß er die schöne Schützenfackel nie vergessen werde; durch sie sei er erst in Herford richtig eingelebt. Die in der Gesellschaft verlebten Stunden würden ihm unvergänglich sein und zählten zu den schönsten seines Lebens. Er widmete sein Glas der Gesellschaft. Ein gemütliches Beisammensein bei Sang und Becherklang hielt die Kameraden noch lange beisammen.

**n. Gewerbeverein.** Die Hauptversammlung des Gewerbevereins im Evangelischen Vereinshause war nur schwach besucht. Erster Punkt der Tagesordnung war die Festsetzung des Etats pro 1914-1914. Es wurden ausgelegt für Bücherei 200 M., Vorträge 1250 M., Buchbinder 150 M., Druckfachen 200 M., Stiftungsfeier 200 M., Verwaltung 325 M., Beiträge 39 M., Lokalmiete 550 M., Diverse 286 M., zusammen 3100 M. Als zweiter Punkt stand auf der Tagesordnung der Antrag Siebels, betreffend Verlegung des Bücherwechsels von Sonntag auf den Sonnabendnachmittag. Es entspann sich hierüber eine lebhafte Debatte; schließlich wurde der Antrag einstimmig angenommen. Der Bücherwechsel wird also fortan an jedem ersten Sonnabend im Monat, nachmittags von 6—8 Uhr stattfinden. Der Vorsitzende teilte dann noch mit, daß der Vorstand beschlossen habe, dem Mannheimer Vortrags-Verband beizutreten, um noch bessere Gewähr zu haben, durchaus tüchtige Redner für den Verein zu gewinnen.

**n. Vereinigung ehemaliger 74er.** Bei dem gestrigen Schießen der Vereinigung ehemaliger 74er wurden circa 200 Schuß abgegeben und sehr gute Resultate erzielt. Geschossen wurde auf dem Schießstand am Otternbüsch mit Militärgewehr Modell 98. Das nächste Schießen findet am 10. Mai statt.

**g. Schweineversicherungsverein.** Die Generalversammlung des Schweineversicherungsvereins von Herford hörte gestern aus dem Jahresbericht, daß im letzten Vereinsjahre 3884,29 M. an Entschädigung für notgeschlachtete Schweine gezahlt sind. Der Erlös aus verkauftem Fleische betrug 1862,71 M. Für 880 versicherte Schweine wurden 3520 M. Beiträge gezahlt. Der Jahresbeitrag wurde wie im Vorjahre auf 4 M. und die Versicherungssumme pro Tier auf 100 M. festgesetzt. 50 neue Mitglieder wurden aufgenommen, ein Zeichen für die gesunde Entwicklung der Kasse. Das Vereinsvermögen mit dem Bestande beträgt rund 3300 M. Beschlissen wurde, sämtliche versicherten Tiere auf Kosten der Vereinskasse impfen zu lassen. Trotz der hohen Ausgabe an Impfgebühren, im letzten Jahre 756 M., gereicht diese Maßnahme zum Segen der Kasse, da die Tiere vor der Rotlaufseuche bewahrt bleiben. In den Vorstand wurden folgende Mitglieder gewählt: Köhbeke 1. Vorsitzender, Aug. Redeker 2. Vorsitzender, Lohmeyer Kassierer, Brastel Schriftführer. Taxatoren für die Neustadt Brinmann und Johannpeter, für die Altstadt Blomberg und Hillert, für die Radewig Schöne und Nädcher, für Stiefberg Frentrop und Wegmeyer. Als Revisoren wurden Bächner, Jürging und an Stelle von Brinmann, der in den Vorstand tritt, Vädermeister Quade gewählt. Der Beitritt ist allen Schweinebesitzern im eigensten Interesse warm zu empfehlen.

**h. Freiz. Vogelstrom-Gastspiele im Stadttheater zu Bielefeld.** Der gefeierte Kammerlänger Freiz. Vogelstrom wird in diesem Jahre, nachdem er von der General-Intendantur der Dresdener Hofoper einen größeren Urlaub erhalten hat, im Stadttheater zu Bielefeld gastieren. Am Mittwoch, den 22. singt der Künstler zum ersten Male in Bielefeld den Siegfried in Richard Wagners „Götterdämmerung“, am Freitag, den 25., einmalig seine Lieblingspartie, den Pedro in „Tiefelnd“. Bei der bekannten großen Nachfrage nach Eintrittskarten bei

Vogelstrom-Gastspielen ist Biletvorherbestellung unbedingt erforderlich. Herr Zink nimmt Biletbestellungen entgegen. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die „Götterdämmerung“-Aufführung im Interesse der Herforder Besucher um 7 Uhr beginnt, und dürfte es sich empfehlen, schon vor 7 Uhr zu erscheinen.

**wl. Kamerun-Zigarren.** Nur drei Jahre hat es gedauert, bis der Tabakbau in unserer afrikanischen Kolonie Kamerun mit Fleiß, Ausdauer und Geschick einen so vorzüglichen Tabak erzielt hat, daß er den entsprechenden Qualitäten anderer Herkunft gleich ist. Die Zigarren hieraus erfreuen sich daher großer Beliebtheit, das bewies auch die Spende der Firma Wilhelm Bödelmann, S. m. b. H., hier, die allen Teilnehmern des Fortbildungsschultages eine Züte mit Kamerun-Zigarren überreichte. Die Zigarren waren in Qualität ganz hervorragend und werden den deutschen Kolonialzigarren sicher viele Freunde erwerben.

**Turnen und Jugendpflege.** Eine Bitte an die Eltern, Lehrherren und Arbeitgeber richtet der Ausschuß der Deutschen Turnerschaft aus Anlaß der Schulentlassung in einem besonderen Aufruf, dem wir folgendes entnehmen: Wieder naht die Zeit, in der Tausende von jungen Leuten die Schule verlassen, um die Lehrjahre für den Lebensberuf zu beginnen. Zur Erweiterung der im Beruf notwendigen Kenntnisse erhalten sie in Fortbildungs- und Fachschulen Unterricht. Wie steht es aber mit der gesunden Entwicklung des Körpers? Bei vielen Berufen wird der Körper nur einseitig beansprucht und die Arbeit in Räumen verrichtet, in denen Licht und Luft viel zu wünschen übrig lassen. Es ist deshalb dringend notwendig, daß die jungen Menschen in ihrer freien Zeit eine Beschäftigung erhalten, welche die durch die Berufsarbeit vernachlässigten Körperteile in erhöhtem Maße in Anspruch nimmt und ausbildet. Der oft von Eltern gehörte Einwand, der Junge wäre schon von der Arbeit müde genug und hielte weitere Anstrengungen in Turn- oder Spielfeldern nicht aus, zeugt von einer falschen Auffassung. Im Gegenteil, frisch und dadurch leistungsfähiger erwacht der Turner am Morgen nach einer fleißig ausgeturnten Turnstunde des vorhergehenden Tages. Wo sollen die jungen Knaben und Mädchen turnen? In den Vereinen der Deutschen Turnerschaft, mit ihren über 1 300 000 Angehörigen, turnten am 1. Januar 1913 außer 90 548 Knaben und 33 229 Mädchen nahezu 200 000 Jünglinge im Alter von 14—17 Jahren! In diesen Vereinen werden die Knaben und Mädchen mit Altersgenossen in den altbewährten Übungen des Leibes unterwiesen, hier spielen sie fröhlich, hier erweitern sie durch Wanderungen unter geeigneter Führung ihre Natur- und Heimatkenntnis, so daß ein Erlaß des preussischen Kultusministers auf die Vereine der Deutschen Turnerschaft besonders empfehlend hinweist. Die heutige Jugend wächst anders auf, wie früher. Genußsucht und Verlockungen drohen überall. Mehr als je braucht aber die jetzige Zeit und wird die kommende Zeit Männer brauchen, die stark sind für den wirtschaftlichen Kampf; die Männer, die fähig und bereit sind, nötigenfalls das Vaterland, den heimischen Herd zu verteidigen. Sorge jeder dafür, daß die ihm anvertraute Jugend sich durch Leibesübungen gesund erhält und gebe ihr die nötige Zeit dazu. Den Nutzen davon hat die Allgemeinheit, das deutsche Vaterland und vor allem die Jugend selbst! In jedem Orte bestehen Vereine, der Deutschen Turnerschaft, in denen gegen Zahlung eines geringen Beitrages die jungen Leute unter geeigneter Leitung der Segnungen des Turnens, Spiels, Wanderns und Sports teilhaftig werden.

### Amte Enger.

Enger, 19. April. Freitag nachmittag gegen 1½ Uhr brannte das frühere Winkelhage'sche

### Bielefelder Theaterwoche.

(Rudolf Zeifels Abschied).

Diese Woche brachten den Schluß der Schauspiel- und Operettenpielzeit im Bielefelder Stadttheater mit der Esar Straus'schen Operette „Ein Walzertraum“. Da dieser Traum seit Jahren ein ständiger Gast im Spielplan war, kann darauf verzichtet werden, ihn noch einmal zu deuten; es genüge, daß er wieder ein paar gut besuchte Häuser erzielt hat.

Von größerer Bedeutung war ein anderes Ereignis, der vorletzte Theaterabend, dem das angenehme Schicksal eines vollen Hauses leider nicht zuteil geworden ist. Und diesmal kann ich nicht umhin, unser Theaterpublikum einer gewissen Undankbarkeit zu zeihen. Wohl war die Spielzeit weit vorgeschritten, wohl war der Tag nach dem Fest nicht gerade der geeignetste für einen Massenbesuch — aber ich wette: „Wie einst im Mai“ wäre trotzdem besser besucht gewesen. Dabei handelte es sich am Dienstag darum, den ersten — und wie man wenigstens beständig sagen hörte, obendrein noch sehr angenehmen und beliebten — Schauspiel unserer Bühne in den letzten drei Jahren zu verabschieden. Benefiz- und Abschiedsabend für Rudolf Zeisel — lange und oft vorher war darauf hingewiesen worden. Und das Resultat? Ein nur gut halb besetztes Haus, und draußen lagen herzlich gemeinte Blumensträuße, aber nur zwei an der Zahl!

Nun, wer Zeisel wirklich kennt, der weiß, daß er mit einem ironischen Lächeln darüber hinweggegangen sein wird. Schreiet er doch in seiner

Laufbahn von hier aus vorwärts und nach oben. Aber zum Leben und Beruf eines Schauspielers gehört nun einmal auch der äußere Erfolg, und Zeisel hätte nach dreijähriger ernster Arbeit an unserer Bühne zum Abschied einen so rauschenden Erfolg verdient, wie wir ihn oft genug vor albernen Nichtigkeiten erlebt haben. Freilich: dem Publikum, das am Dienstag erschienen war, kann verziehen werden; war sein Beifall auch nicht wie ein Sturm, so klang er doch überaus warm und herzlich, und er wuchs zum Schluß immer mehr an. Als „Ariel Kostra“ trat Rudolf Zeisel zum letzten Male auf, in jenem gleichnamigen Trauerspiel von Guckow, das zwar eine große Rolle enthält, aber im Ganzen doch minderen Grades ist, nicht mehr im Mittelpunkt unseres lebendigen Interesses stehend. In den Jahren des ersten Schwärmens für Gedankenfreiheit schwor ich auch auf „Ariel Kostra“, kannte ganze Szenen auswendig. Und streckenweis waren mir die Worte noch heute im Gedächtnis — aber das ganze Werk kommt dem reifen Menschen doch etwas altertümlich vor, so als ginge uns die Vorführung Kostras heute nicht mehr viel an. Nur einzelne Stellen paden noch etwas tiefer, namentlich wenn sie mit so hinreißender Kraft dargestellt werden wie von Zeisel in der zweiten Hälfte des Stückes.

Doch es kommt heute nicht auf diese eine Rolle an, die nicht einmal die beste von Zeifels Darbietungen in seinen Bielefelder Jahren war. In der Abschiedsrede trat uns noch einmal sein Gesamtschaffen vor Augen als das eines ersten mit seiner jeweiligen Aufgabe ringenden Künstlers, der allen Mängeln abhold war. Er hatte seine Grenzen,

aber nur so, wie fast jeder Künstler sie hat: natürliche Grenzen. Die traten einmal mehr, einmal weniger hervor, sehr begreiflich, wenn ein Schauspieler alle Rollen des sogenannten Helden- und ersten Liebhabers übernehmen muß. An einer großen Bühne wird er in Aufgaben nach seiner Individualität — der leider nur selten und nur an großen Bühnen erreichbare Idealzustand — eine erste Kraft sein; hier schien er manchmal nicht so gut, wenn er etwas spielen mußte, das eigentlich nicht zu ihm gehörte. Er war gar nicht der spezifische Held und Liebhaber mit dem „bezaubernden Ton“ und der schmachthenden Pose, seine Stärke lag viel mehr auf der Charakter-Seite, auf dem Gebiet der Menschengefaltung. Im Kreise seiner eigentlichen Mittel hat er Bewundernswertes geschaffen. Man erinnere sich nur an den Bettler von Syrakus — um das „antike“ Gebiet zu nennen — und an Professor Leonhardi — den modernen Mann — beides waren Meisterleistungen allerersten Ranges, wie sie auch an den besten Bühnen künstlerisch nicht hochwertiger geschaffen werden können. Sie weckten unser innerstes Mitleiden, rissen uns hin; nicht als ob sie schöne und angenehme Gefühle in uns ausgelöst hätten, sondern weil wir fühlten: da schmiedete einer aus der Tiefe heraus Menschenschicksale. Und um dessen willen war Zeisel mehr wahrer Künstler als mancher Blinder, der dafür gehalten wurde. Er brauchte nicht zu blenden, und schon sein feiner Geschnack, seine menschliche und seine literarische Bildung, verbunden mit praktischem Sinn — er war einst Seemann und Ingenieur — schützten ihn davor. Alle diese Eigenschaften ta-

men nun seiner künstlerischen Arbeit zugute, und gaben ihr die Siegenheit, die wir immer in ihr geschätzt haben. Die Worte sollen mehr ausdrücken, als sie im alltäglichen Gebrauch bedeuten, wenn ich sage: es ist schade, daß wir ihn verlieren! Und das soll ihm als Ergänzung zu dem „schlichten Abschied“ durch das Publikum hier noch einmal laut und offen von der Kritik bezeugt werden, die naturgemäß nicht alle seine Einzelleistungen gut heißen konnte, die aber seine Gesamtarbeit immer hoch eingeschätzt hat.

Eine „Gabe“ besaß Zeisel nicht: die des leichten Verzeuens vor jedermann, des sich persönlich beliebt-machens. Er machte nicht für sich Neklame. Und aus dieser Zurückhaltung ergab sich auch wohl der Mangel an Blumen und ähnlichen Dingen zum Abschiedsabend. Aber alle die, die erste künstlerische Arbeit zu schätzen wissen, gaben ihm ihre besten Wünsche mit auf den Weg. . . .

Die Aufführung selbst hatte sich nicht mehr in allzugroße Unkosten gestürzt. Ein paar ziemlich mangelhafte Leistungen — doch wir wollen zum Schluß niemanden mehr weh tun. Melly Stollberg war eine angemessene Judith, sie kann aber mehr. Auch Karl Luleys de Silva bewegte sich auf anständiger Marktlinie, während Walter Werner mit dem Ben Aliba ein Kabinettstück bot. Der sonst recht ausgeglichene Heinz Sarabie als Ruben diesmal erfreuliche Disziplin — ein kleines Lob, das ich doppelt gern ausspreche, weil der junge Anfänger, dessen Eignung für die Bühne bisher ziemlich unklar erschien, sonst meist nur Tadel einheimen konnte.

O. Gr.

Bauernho-

mann gel-

reits über-

das groß-

sind versch-

unbekann-

Reeser-

und drei

Lage in

von Min-

beehren

belästigt

schäftig-

sollester

gen betru-

nahegeleg-

wirt M.

Burche

geknote-

zu Leibe

stiel und

men. D

führte ih

Au

Bad

dung de

blatt wir

zeichnung

Schm

sollen na

Dorfstaf

notwend

denen B

von 150

vorgefch

Mün

Kammer

am 18. d

Schmiff

Landrat

langen

tungsrat

Wesel

hof ein

verhaft

eben au

überrebe

wo es e

Polizei

erlangt

hier das

„Ich wa

FI

bestalt, w

ewige Zu

einigte.

Zuckern

mal-seit

Diese Seif

sondern 10

(In drei

M. 1.—

Zuckern

75 Pfg. be

bedeute.

Te

wirkt En

bei Eng

Apothel

Verb

kann

SEL

ausdrück

Ni

und d

finden d

Markt

rich Er

Die Rie

tumde el

Seine au

die Sam

Schmerz

schneit

be Prof

begnäd

Pfg. bei

bedeute

herbestellung  
nimmt Bilet-  
ders darauf  
ung-Auffüh-  
fucher um 7  
fehlen, schon

Jahre hat es  
er afrikani-  
sbauer und  
erzielt hat,  
anderer Her-  
erfreuen sich  
ies auch die  
nn, G. m. b.  
ortbildungs-  
garren über-  
ualität ganz  
en Kolonial-  
en.

eine Bitte an  
der richtet der  
aus Anlaß  
deren Aufruf,  
eder naht die  
en Leuten die  
ar den Lebens-  
der im Beruf  
in Fortbil-  
Wie steht es  
des Körpers?  
nur einseitig  
nen verrichtet,  
ünschen übrig  
ntwendig, daß  
Zeit eine Be-  
die Berufs-  
in erhöhtem  
ildet. Der oft  
nge wäre schon  
te weitere An-  
nden nicht aus-  
e. Im Gegen-  
higer erwacht  
fließig ausge-  
den Tages. Wo  
ndchen turnen?  
rnerschaft, mit  
turnten am 1.  
en und 33 229  
im Alter von  
en werden die  
enossen in den  
e unterwießen,  
itern sie durch  
ung ihre Na-  
ein Erlaß des  
ie Vereine der  
pfehlend hin-  
anders auf, wie  
lungen drohen  
die jetzige Zeit  
inner brauchen,  
gen Kampf; die  
nd, nötigenfalls  
o zu verteidigen.  
unvertraute Ju-  
und erhält und  
n Nutzen davon  
Waterland und  
jedem Orte be-  
Turnerschaft, in  
en Beiträgen die  
itigung der Seg-  
Wanderns und

achmittag gegen  
Winkelhagefche

beit zugute, und  
ir immer an ihr  
mehr ausdrücken  
bedeuten, wenn ich  
verlieren! Und  
dem „schlichten  
hier noch einmal  
engt werden, die  
jelleistungen gut  
amtarbeit immer

t: die des leichten  
ich persönlich Be-  
für sich Reklame.  
ergab sich auch  
nd ähnlichen Din-  
alle die, die erste  
iffen, gaben ihm  
Weg. . . .

ich nicht mehr in  
in paar ziemlich  
wir wollen zum  
Melly Stoll  
ith, sie kann aber  
Silva bewegte sich  
während Walter  
ein Kabinettstuck  
ene Feing Saar  
disziplin -  
t gern ausspreche  
Sigung für die  
sich, sonst meiß  
O. Gr.

Bauernhaus, das jetzt dem Kohlenhändler Eggers-  
mann gehört, ein altes Fachwerkgebäude, das be-  
reits über 100 Jahre steht, total nieder. Mobiliar,  
das größtenteils gerettet ist, sowie das Gebäude  
sind verfault. Die Brandursache ist bisher noch  
unbekannt.

**Reesen, 19. April.** Eine aus zwei Männern  
und drei Frauen bestehende Gesellschaft kam dieser  
Tage in angeheitertem Zustand aus der Richtung  
von Minden, um mit ihrem Besuch die Porta zu  
„beehren“. Auf dem Wege durch unsere Gemeinde  
belästigten sie die friedlich bei der Landarbeit be-  
schäftigten Leute. Die Ausflügler wälzten und  
sofferten sich wie die Wilden an den Wegeböschun-  
gen herunter und gingen schließlich noch in die  
nahegelegenen Roggenfelder. Als sich der Land-  
wirt M. dieses verbat, kam ein robust aussehender  
Bursche mit einem geöffneten Taschmesser und  
geknötetem Drahtseil auf ihn zu und wollte ihm  
zu Leibe rücken. M. wehrte sich mit einem Pflug-  
stiel und ist noch einmal glücklich davon abgekom-  
men. Die Polizei nahm den Haupttäter fest und  
führte ihn dem Amtsgericht zu.

## Aus Nachbarschaft und aller Welt.

### Lippische Fürstentümer.

**Bad Salzungen, 19. April.** Laut Bekanntma-  
chung der Fürstlichen Staatsregierung im Amts-  
blatt wird die Stadt „Salzungen“ hinfür die Be-  
zeichnung „Bad Salzungen“ führen.

**Schmedingen, 19. April.** In hiesiger Gemeinde  
sollen nach dem aufgestellten Voranschläge zur  
Dorfskasse keine Steuern erhoben werden. Die  
notwendigen Ausgaben können von dem vorhan-  
denen Bestand bestritten werden. Eine Summe  
von 150 M ist für die Unterhaltung der Dorfwege  
vorgezogen.

**Münster, 19. April.** Schloßhauptmann und  
Kammerherr Graf von Korf-Schmising beging  
am 18. dieses Monats seinen 80. Geburtstag. Graf  
Schmising, ein alter Driesenkurier, war früher  
Landrat des Kreises Halle in Westfalen. Seit  
langen Jahren ist er Vorsitzender des Verwal-  
tungsrates der Landesbank der Provinz Westfalen.

**Wesel, 19. April.** Hier wurde auf dem Bahn-  
hof ein Mädchenhändler Freitag mit seiner Frau  
verhaftet. Die beiden hatten in Hamburg ein  
eben aus dem Krankenhaus entlassenes Mädchen  
überredet, mit ihnen nach Antwerpen zu fahren,  
wo es eine gute Stellung antreten könne. Die  
Polizei in Harburg hatte Kenntnis von der Sache  
erlangt und drängte den Grenzbehörden, worauf  
hier das Paar festgenommen wurde. Freitag soll

ein internationaler Mädchenhändler sein.

**Herdingen, 19. April.** Wegen Urkundenfäl-  
schung und Unterschlagung von 60 000 M bei der  
hiesigen Zweigniederlassung des Barmer Bankver-  
eins wurde der am 1. April entlassene frühere  
Prokurist Paul Janzen und der schon im vorigen  
Jahre entlassene frühere Bankkassierer Walter  
Trappen verhaftet. Beide haben das unterschla-  
gene Geld in Spekulationen verloren und die Un-  
terschlagnungen mit gefälschten Quittungen verdeckt.

**Worringen, 19. April.** Am Donnerstag nach-  
mittag fand man in den Anlagen einige Meter vom  
Rhein entfernt, einen jungen Mann und ein junges  
Mädchen, beide etwa in der Mitte der 20er Jahre,  
tot vor. Der Tod des jungen Mädchens war durch  
einen Schuß ins Herz herbeigeführt worden, wäh-  
rend der junge Mann einen Schuß im Kopf auf-  
wies. Es ist anzunehmen, daß das Paar sich in  
gegenseitigem Einverständnis das Leben genom-  
men hat. Um wen es sich bei den beiden Toten  
handelt, konnte noch nicht festgestellt werden.

**Haan, 19. April.** In der mechanischen Seiden-  
weberei Schneewind brach Großfeuer aus. Das  
Sammetlager wurde ein Raub der Flammen, des-  
gleichen einige neuere Maschinen. Der Gesamt-  
schaden beläuft sich auf etwa 100 000 M, ist indes-  
sen durch Versicherung gedeckt.

**Auffig, 19. April.** Die Drensmaschinenanlage  
der Oesterreichischen Glashüttengesellschaft wurde  
durch Brand zerstört. Die Maschine selbst, welche  
täglich 24 000 Flaschen erzeugt, ist wenig beschä-  
digt. Der Betrieb ist jedoch unmöglich. Der  
Schaden beträgt eine halbe Million.

## Viehmärkte.

**Stadthagen, 18. April.** Zum letzten Viehmarkt  
waren angefahren 2773 Schweine. Amtliche Durch-  
schnittspreise: 6-Schwäzige Ferkel das Paar 30 bis  
45 M, 8-10schwäzige 45-50 M, vierteljährige  
Stangen das Stüd 30-35 M, halbjährige 40 bis  
45 M, geringere Ware billiger. Handel: ziemlich.

## Getreidepreise.

| Preisverhältnisse des Deutschen Landwirtschaftsraats |         |             |         |            |
|------------------------------------------------------|---------|-------------|---------|------------|
| 17. April                                            |         |             |         |            |
| Stadt                                                | Weizen  | Roggen      | Gerste  | Hafer      |
| Königsberg                                           | —       | 153-153 1/2 | —       | 146-152    |
| Breslau                                              | 189-189 | 144-150     | 152-160 | 148-150    |
| Breslau                                              | 179-181 | 146-148     | 152-155 | 142-146    |
| Berlin                                               | 188-191 | 155-155 1/2 | —       | 149-179    |
| Hamburg                                              | 194-196 | 154-156     | —       | 154-162    |
| Hannover                                             | —       | 155         | —       | 164        |
| Kannheim                                             | 202-207 | 162 1/2-165 | —       | 167 1/2-80 |

Verantwortlich: Fr. Kuhl; für Inserate: G.  
Bese; beide in Herford.

## Kursbericht

mitgeteilt von der  
Westfälisch-Lippischen Vereinsbank  
Aktiengesellschaft, Herford

|                                                       | am<br>17. April | am<br>18. April |
|-------------------------------------------------------|-----------------|-----------------|
| 4 1/2 % Deutsche Reichs-Anl.                          | 87.10           | 87.10           |
| 3 1/2 % dto.                                          | 78.40           | 78.40           |
| 3 % dto.                                              | 98.90           | 98.90           |
| 4 % Preussische Konjos                                | 86.30           | 87.00           |
| 3 1/2 % dto.                                          | 78.30           | 78.25           |
| 4 % Bielefelder Stadt-Anl.                            | 95.80           | 95.80           |
| 4 % Herforder Stadt-Anl.                              | 87.50           | 87.50           |
| 3 1/2 % dto.                                          | 94.50           | 94.10           |
| 4 % Mindener Stadt-Anl.                               | 97.10           | 97.10           |
| 3 1/2 % dto.                                          | 94.50           | 96.50           |
| 4 % Rheinprovinz-Anl. Ausg. 85/88                     | 100.60          | 100.75          |
| 4 % Westfäl. Prov.-Anl. III                           | 94.75           | 94.75           |
| 4 1/2 % Berliner Hyp.-Bank-Pfandbr. unt. 1918         | 101.75          | 101.75          |
| 4 1/2 % Deutsche " " " " 1921                         | 194.80          | 94.80           |
| 4 1/2 % Deutsche " " " " 1923                         | 95.50           | 95.50           |
| 4 % Hamburger " " " " 1918                            | 94.50           | 94.50           |
| 4 % Hannoverische Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. unt. 1918 | 95.40           | 95.40           |
| 4 % Meiningen Hyp.-Bank-Pfandbr. unt. 1921            | 95.50           | 95.50           |
| 4 % Preuss. Pfandbr.-Bank-Pfandbr. unt. 1920          | 95.50           | 95.50           |
| 4 % Rhein. Westf. Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. unt. 1922 | 95.50           | 95.50           |
| 5 % Humboldt Maschinen-Fab. . . . .                   | 100.40          | 100.40          |
| 5 % Allgem. Elek. Ges.-Bbl. unt. 1923                 | 102.40          | 102.30          |
| Barmer Bank-Akt.                                      | 110.90          | 110.80          |
| Darmstädter Bank . . . . .                            | 117.60          | 117.50          |
| Deutsche Bank-Akt.                                    | 245.50          | 245.80          |
| Disconto-Commandit-Akt.                               | 185.75          | 185.60          |
| Dresdner Bank-Akt.                                    | 151.40          | 151.10          |
| Ösnabrücker Bank-Akt.                                 | 124.00          | 124.00          |
| Rhein. Westf. Disconto-Gesellschaft-Akt.              | 111.10          | 111.10          |
| Hamburg Amer. Paketfahrt-Akt.                         | 131.25          | 131.00          |
| A. Schaffhausen'scher Bankverein                      | 105.60          | 105.75          |
| Westfälisch-Lippische Vereinsbank-Akt.                | 100.75          | 100.75          |
| Hansa-Dampfschiffahrt-Akt.                            | 265.25          | 265.00          |
| Norddeutscher Lloyd-Akt.                              | 114.80          | 114.80          |
| Allgem. Elek. Ges.-Akt.                               | 247.00          | 247.00          |
| Gesellschaft für elektr. Unternehm.-Akt.              | 172.40          | 172.25          |
| Große Berliner Straßenbahn-Akt.                       | 148.75          | 148.75          |
| Antwerper Hengstenberg Bielefeld                      | 117.25          | 116.75          |
| Canada-Pacific-Akt.                                   | 202.50          | 200.70          |
| Düsseldorfer Bielefeld                                | 314.00          | 315.00          |
| J. Esbach & Co. Herford                               | 159.00          | 161.00          |
| Gelsenkirchener Bergw.-Akt.                           | 183.50          | 183.80          |
| Glückauf & Co. Bielefeld                              | 142.50          | 142.50          |
| Gundlach, A.-G., Bielefeld                            | 103.00          | 103.00          |
| Harpener Bergbau-Akt.                                 | 194.10          | 183.50          |
| Koch, Nähmaschinen, Bielefeld                         | 190.00          | 190.00          |
| Phönix-Bergwerk . . . . .                             | 238.90          | 239.20          |
| Reichsbank-Disconto 4 %                               | —               | —               |
| Reichsbank-Kontokorrent 5 %                           | —               | —               |

## Beschwerden

über unregelmäßige und unpünktliche Zustellung  
unseres Blattes bitten wir sofort an unsere  
Geschäftsstelle: Rennstr. 29/31 (Fernsp. 88)  
zu richten.  
Verlag der Herforder Zeitung für Stadt und Land.



Nach schwerem Dienste  
ist eine  
**SALEM ALEIKUM**  
oder eine  
**SALEM GOLD** (Goldmünze)  
eine wahre Erquickung.  
Preis Nr. 3 4 5 6 8 10  
3/4 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stück  
Echt mit Firma:  
Orient-Tabak- u. Cigarettenfabrik  
Yenidze Dresden Jnh. Hugo Zietz  
Hoflieferant S. M. Königs von Sachsen.  
**Trustfrei!**

## Für jede Mutter

Interessant ist die Broschüre  
„Rückgratverkrümmungen  
und ihre Behandlung  
nach System Haas.“  
Gratis zu beziehen durch  
**Franz Menzel**  
Hannover  
Breitestraße 21

## Spielplan des Bielefelder Stadttheaters.

**Montag, den 20. April 1914**  
Dauer-Abonnement 2 Montag-Abonnement 1  
**Der Troubadour**  
Oper in 4 Akten von Giuseppe Verdi  
Anfang 8 Uhr Ende gegen 11 Uhr  
**Dienstag, den 21. April 1914**  
Dauer-Abonnement 3 Dienstag-Abonnement 1  
**Martha**  
oder Der Markt zu Richmond  
Oper in 4 Akten von Friedrich von Flotow  
Anfang 7 1/2 Uhr Ende 10 1/2 Uhr  
**Mittwoch, den 22. April 1914**  
Dauer-Abonnement 4 Mittwoch-Abonnement 1  
**Erstes Gastspiel des Kammersängers**  
**Fritz Vogelstrom**  
Zum letzten Male  
**Götterdämmerung**  
Siegfried . . . Fritz Vogelstrom a. G.  
Anfang 7 Uhr Ende gegen 12 Uhr  
**Grosse Gastspielpreise**  
**Donnerstag, den 23. April 1914**  
Dauer-Abonnement 5 Donnerstag-Abonnement 1  
**Der Troubadour**  
Oper in 4 Akten von Giuseppe Verdi  
Anfang 7 1/2 Uhr Ende 10 1/2 Uhr  
**Freitag, den 24. April 1914**  
Ausser Abonnement  
**Zweites Gastspiel des Kammersängers**  
**Fritz Vogelstrom**  
Nur einmalige Aufführung  
**Tiefland**  
Pedro . . . Fritz Vogelstrom a. G.  
Anfang 7 1/2 Uhr Ende 10 1/2 Uhr  
**Grosse Gastspielpreise**  
**Sonnabend, den 25. April 1914**  
Volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen  
Nur einmalige Aufführung  
**Zar und Zimmermann**  
Komische Oper in 4 Akten von Albert Lortzing  
Anfang 7 1/2 Uhr Ende 10 1/2 Uhr

## Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der  
Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.  
Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:  
b. Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75  
jährlich 1/10 der Einlage: 7,244 | 8,244 | 9,112 | 11,106 | 14,106 | 18,106  
Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich  
höhere Sätze. — Frauen erhalten wegen ihrer verhältnis-  
mäßig längeren Lebensdauer entsprechend weniger.  
**Aktive Ende 1912: 124 Millionen Mark.**  
Prospekte und sonstige Auskunft durch Dr. Richard Euseher,  
Kreis-Sparkassen-Buchhalter in Herford, Elisabethstr. 4.  
Pothoff & Castanien in Bielefeld, Bergstrasse 23.

## Flechte

behaftet, welche mich durch das  
ewige Jucken Tag und Nacht  
peinigte. In 14 Tagen hat  
Zuckers Patent-Medizin  
sich selbst das Jucken beseitigt.  
Diese Seife ist nicht 1.50 M.,  
sondern 100 M. wert. Gerg. M.  
(In drei Stärken à 50 Pfg.,  
1. — u. 2. M. 1.50.) Dazu  
Zuckers-Creme à 50 und  
75 Pfg. bei Karl Meves Nachf.  
Herderstr.

## Telacin

wirkt Knochenbildend  
bei Engl. Krankheit.  
Zu haben in  
Apotheken u. Drogerien.

## Verblasste Stoffe

hann jeder leicht selbst färben  
mit den echten  
**BRAUNS'SCHEN FARBEN**  
für Hausgebrauch: Stofffarben,  
Gardenfarben | Blusenfarben.  
Man beachte auf den Pack-  
schen nebeneinander abgebild.  
Schutzmarke Schiele  
mit Krone u. Iordere in  
Drogenhandlg., Apotheken  
ausdrücklich: Brauns'sche Farben.

## Nieren-

und Blasenkrankheiten  
finden durch Altkurherrscher  
Marky'schen Starke-  
zisch Entzündung und Hise.  
Die Nierenarbeit wird woh-  
nehmend erleichtert, Sand, Gries,  
Steine aufgelöst und fortgeleitet,  
die Harnsäure gebunden und  
schmerzlos abgeleitet. Von zahlr.  
Professoren u. Aerzten glänzend  
begutachtet. Flasche 65 u. 95  
Pfg. bei Carl Meves Nachf.,  
Herderstr. 6.

## Ich trinke mein Glas Bier nur in

Alter Markt 6.  
**Automat**  
Jeden Abend Konzert  
der Damenkapelle.  
Eintritt frei, auch Sonntags.  
Bis 1 Uhr nachts geöffnet.

## Als Brotzusatz

empfehle äußerst preiswert:  
**la. Frischobstmarmelade**  
in Packungen von 5, 10 u. 25 Pfg.  
**la. Apfelmarmelade** in Packungen  
von 2, 5 und 10 Pfg.  
**la. Apfelmarmelade** 2 Pfund  
**la. Apfelmilch** 1 u. 2 Pfund.  
Von einer bedeutenden Zuckerei  
konnte ich noch einen größeren  
Posten **la. garantiert rein.**  
**Bienen-Honig**  
sehr preiswert kaufen, den ich,  
solange der Vorrat reicht, zu  
dem billigen Preise von 1 M.  
für 1 Pfund-Glas abgebe.  
**Chr. Röckemann.**

## NAGUT

Geflügelfutter zur Erzielung  
unglaublich vieler Eier, auch  
ohne freien Auslauf, sowie  
**Rüfenfutter**  
und  
**Reform-Hundfutten**  
in runder Form empfiehlt:  
**Herr. Gieseler, Herford,**  
**Fritz Reese, Willems-  
Drogerie, Lübberstraße.**  
**Georg Schweppe,**  
Lübberstraße 11.  
**Chr. Röckemann, Herford.**

## Steuer-

**Reklamationen**  
werden sachgemäß angefertigt.  
**E. Hammerschmidt,**  
Gemeindeverwalter a. D.  
Salzungerstraße 5, Telefon 796.

## Fahrrad

Umständehalber fast neues  
preiswert zu verkaufen.  
**Abmeyerstr. 14.**

## Müllergeselle

oder zuverlässiger Knecht per  
sofort oder später gesucht.  
**A. Rischer, Bielefeld,  
Rauensbergerstr. 48.**

## Malerlehrling

unter günstigen Bedingungen  
sofort oder später gesucht. Zu  
erfragen **Bünderstraße 52.**

## Packer

auf dauernde Beschäftigung  
suchen  
**G. A. Landwermann & Co.,  
Papierwarenfabrik.**

## Mädchen oder Frau

bei hohem Lohn für die Wä-  
scherei gesucht.  
**Sievers & Stadländer.**

## Mehrere

Arbeiterinnen  
per sofort gesucht.  
**Eckernkamp & Hellweg,  
Kartonnagenfabrik.**

## Ordentliches Mädchen

für Vormittags gesucht. Zu  
erfragen **Gebenbergstr. 3,  
Gefäßstr.**

## Suche Stellung als

**Gartenarbeiter**  
**Hoffmann,**  
Johannisstr. 19.

## Schneiderinnen.

Für mein Maß-Mäntel, sowie  
Kleidermacherin suche per  
sofort mehrere tüchtige  
**Schneiderinnen.**  
**Herrmann Herfeld.**

## Bekanntmachung.

Bei dem Bädermeister und  
Wirt Ernst Wehmer, Stift-  
bergstraße 13 (Ecke Steinweg)  
ist eine Feuerwehrein-  
richtung worden.  
Herford, d. 16. April 1914.  
**Die Polizei-Verwaltung.**  
**Geldschrank**  
preiswert zu verkaufen. Wo  
sagt die Exp. d. Zig. u. 6741

## Balmborn

Reform-Nussbutter-Margarine  
die beste Butter des Pflanzen-  
reiches.  
1 Pfd. 80 Pfg.  
**Hermann Gieseler  
Bergedorf.**

## Wohne jetzt

**Weststraße 6.**  
**F. Kreiß, Architekt  
chem. Bauführer vom  
städt. Gaswerk.**

## Volle Pension

(2 Zimmer) von gebildetem  
Herrn für sofort gesucht. Aus-  
führl. Offerten mit Preisangabe  
erb. unter Nr. 6704 an die  
Exp. d. Zig.

## Fr. Werpel, Herford

Vorteilh. Bezugsquelle sämtl.  
**Musikinstrumente**  
Violoncelle, Orchest. Schule, Haus-  
Eigene Reparaturwerkstatt.

## Leissschrank

abzugeben.  
**Heinemann, Gredenstraße.**

## Flechten

1855 u. trockene Schuppenflechte,  
Ekzeme, Hautausschläge,  
Beinschäden, Beingeschwüre, Ader-  
beine, böse Finger, alte Wunden  
sind oft sehr hartnäckig;  
wer bisher vergeblich hoffte  
geheilt zu werden, mache noch einen  
Versuch mit der besten bewährten  
**Rino-Salbe**  
frei von schädlichen Bestandteilen.  
Dose Mark 1,10 u. 2,25.  
Dankschreiben gehen täglich ein.  
Zusammensetzung: Wachs, Ei,  
Fersputin je 25,0, Bienenwax 2,0,  
Eigeb 20,0, Salicyl, Bors. je 1,0.  
Nur echt in Originalpackung  
weiss-grün-rot und mit Firma-  
schubert & Co., Weinböhla-Dresden.  
Flaschen wie man zurück.  
Zu haben in den Apotheken.

# Die Zirkus Carré-Festspiele in Herford.

Eröffnung schon am Donnerstag.

Am Donnerstag trifft in zwei langen Sonder-Sonderzügen der Riesentrain der Zirkus Carré-Festspiele auf dem Bahnhof von Herford ein.

Am Donnerstag erfolgt auf dem Lückebusch in Herford die weiße Feststadt, die schon an und für sich rein technisch eine Sehenswürdigkeit darstellt. Am Donnerstag wird sich eine Völkerwanderung hinaus ergießen in die neue Riesenhütte der Zirkusfestspiele, des Sports, der Romantik, der Unterhaltung und Belehrung, des Wissens und Schauens.

**Die Zirkus Carré-Festspiele! Warum will das diesmal so etwas ganz, ganz anderes befragen, als wenn es sonst hieß, der oder jener Zirkus kommt? — Nun: weil die Zirkus Carré-Festspiele — was schon ihr Name sagen will — nicht irgend ein beliebiger Zirkus sind, sondern „die größten Zirkusfestspiele der Welt“!**

**Die größten Zirkusfestspiele der Welt!** Ein stolzes Wort. Und sagt doch nicht zu viel. Man muß sich nur erzählen lassen, wie die Festspiele der Zirkus Carré in Frankfurt und Köln verliefen. In Frankfurt hatte sich gar die ungeheure, jedem Deutschen von den Sängerwettstreiten usw. bekannte Festhalle für die Festspiele in einen „Zirkus der Fünftausend“ verwandeln müssen. Ueber die Festspiele schrieb z. B. die Frankfurter „Kleine Presse“ (im Auszug):

„Der Zirkus Carré ist der auf die Potenz erhobene Riesenzirkus, die verdoppelte Portion an Verblüffung, Leistung, Quantität und Qualität, in seiner Art wohl ein Gipfel des Möglichen, hart an der Grenze des Unmöglichen.“

In Köln aber (wo die Presse in Worten höchsten Lobes über das „schier unermessliche Programm“ berichtete) mußten die riesigen Zeltanlagen jeden Abend wegen Ueberfüllung polizeilich geschlossen werden; Hunderte, ja Tausende lehnten allabendlich betrübt an der Kasse um, weil sie kein Billet bekamen, so daß sich die Festspielleitung gezwungen sah, jeden Tag 2 Vorstellungen zu geben. Für die Nachmittagsvorstellung am letzten Donnerstag lagen allein 15.000 Billetbestellungen vor!

Freilich sind die Zirkus Carré-Festspiele ja auch ganz einzig in ihrer Art. So sind sie ja bekanntlich der erste Zeimanagerzirkus Europas. Auch hierher werden die Festspiele selbstverständlich die Einrichtung mitbringen, die sicherlich die interessanteste Neuerung im Zirkusleben der letzten Jahrzehnte überhaupt ist. In zwei Manegen gleichzeitig und nebeneinander führen Artisten und Tiere ihre Kunst vor!

Außerdem mußte bekanntlich eigens für die Zirkus Carré-Festspiele

der erste Dreimast-Zirkus entworfen und erbaut werden. Ein von 2 Masten getragenes Zirkuszelt, wie es alle übrigen Zirkusunternehmungen in Deutschland benutzen, wäre für die zwei Manegen und die Rennbahn zu klein gewesen.

Durch die zwei Manegen aber ist es vor allem möglich gemacht worden, in jeder Vorstellung viel, viel mehr zu zeigen, als man je für möglich gehalten hätte. Nicht weniger als 70 Programmnummern, wobei nicht einmal etliche Musikstücke eingerechnet sind, wie es sonst wohl üblich ist, werden in jeder Vorstellung vorgeführt. Will man wissen, wieviel das ist? — Es ist rund viermal so viel, als man sonst in einem Zirkus zu sehen bekommt. Es ist

ein vierfaches Zirkusprogramm im Rahmen einer einzigen Vorstellung. Es ist (um mit den Worten einer großen Frankfurter Zeitung zu reden): „ein Festangebot, wie es der verschwenderischste und mächtigste Fürst des Altertums nicht hätte schaffen können.“

## Willkommen in Herford!

Ein Unternehmen von der beispiellosen Größe der Festspiele kann natürlich nur in unseren größten Städten länger als ein paar Tage sich aufhalten. Für die Massenwirkungen, die es bringt, muß es auch Massen an Zuschauern haben, — Tausende allabendlich, wenn es bestehen will. In Herford können die Festspiele aus diesem Grunde auch höchstens fünf Tage bleiben.

Gerade darum muß man es aber auch dankbar begrüßen, daß die Leiter der Festspiele das enorme Risiko auf sich genommen haben, um der Bevölkerung von Herford und Umgegend einmal edle, unverfälschte Zirkuskunst im größten und glänzendsten Rahmen der Welt zu bieten. Herzlich willkommen in Herford! Das sei unser Gruß zum Gastspiel der Zirkus Carré-Festspiele.

## Was die Festspiele bringen!

Eine Plauderei von Frank.

Was die Festspiele alles bringen, soll ich Ihnen erzählen? — Ja: dann geht es schon nicht anders. Dann muß ich bei dem Direktor und seinen eigenen Leistungen anfangen. Noch mehr wie bei jedem anderen „wirklichen“ Zirkus.

Das macht — weil mit dem Bild der größten Zirkusfestspiele der Welt die elegante Silhouette des berühmten Zirkusmannes u. Zirkusreformators untrennbar verknüpft ist, weil

### Direktor Albert Carré

zu seinen Festspielen gehört und die Festspiele zu ihm. Carré, der heute, da auch im Zirkusleben brutaler Geschäftsgeist und bombastische Reklame eindringen suchen, wohl einer der letzten Vertreter der alten Zirkusromantik und edelster Zirkuskultur ist. Carré, dessen Vorfahren seit 125 Jahren ihre Liebhaber in der Manege zügelten; und der es sich auch heute noch, da er die größten Zirkusfestspiele der Welt besitzt, nicht nehmen läßt, seine Dressuren selber vorzuführen.

Und es sind wundervolle Dressurnummern dabei. Refordnummern, die ihm niemand in der Welt nachmacht.

So, wenn er 60 seiner schönsten Pferde gleichzeitig in die Manege regiert. Wenn er seine 50 Steigerpferde — das imponierendste Schauspiel, das man sich denken kann! — auf einmal in der Manege auf die Hinterbeine erheben sich läßt und so 50 glänzende Pferdeleiber sich schraubend und donnernd hochbäumen.

Oder wenn er mit seinem besten Schulpferd „Tangoprinz“ die wunderschöne Tanzszene vorträgt! Wenn das Pferd, das er am Zügel, und die Ballerina, die er an der Hand hält, zum Takt der Musik die Beine heben und tanzen. Wie das Pferd all die schwierigen Tanztänze mit vollendeter Grazie ausführt, das reißt das Publikum immer wieder zu Beifallstürmen hin.

„Walzertraum“ heißt Carrés Lieblingspferd, und es ist auch und grazios wie ein Walzertraum. Man glaubt es gern, daß ein Amerikaner wie vernarrt nach dem feingliedrigen Geschöpf war und Carré bis zu 25.000 Mark dafür bot; man glaubt es aber auch, daß sein „Walzertraum“ Carré für kein Gut und Geld feil ist. Und dabei ist Carrés Marfall doch so reich und glänzend! Da sind die Pferde, die er noch im Marfall seines Vaters dressiert hat: der phantastisch gezeichnete „Tigeretto“, der für das besessene Pferd der Welt gilt, der Andalusier „Sevillano“ und wie sie alle heißen.

## Die verwegendsten Reitertruppen der Welt.

Da: wo in aller Welt könnten sich die waghaftesten Reitertruppen der Welt zusammenfinden, wenn nicht bei Albert Carré, dem „Könige der Chambrière“, wie man ihn in Frankreich und Belgien genannt hat?

Und wo in aller Welt fänden sie auch einen glänzenderen Schauplatz für ihre halsbrecherische Kunst, als in den zwei Manegen der Zirkus Carré-Festspiele. Denn die Reiter-Kunststücke werden natürlich

in beiden Manegen gleichzeitig vorgeführt.

Das ist ja eben das ganz Neue u. Faszinierende bei den Festspielen: Daß alle sportlichen Produktionen als sportliche Wettkämpfe, als artistische Konkurrenz arrangiert sind. Immer die eine Manege gegen die andere Manege — und immer ein heißes Ringen um den Sieg.

Da „arbeitet“ vielleicht auf der einen Seite Jean Houde, der Zirkusdirektor aus Paris, der stolze Reiter, dem je die Pariser zugejubelt haben. Wenn Jean Houde mit seiner Truppe seinen Akt „Englische Garde-Artillerie“ exekutiert, oder im

„Casablanca-Akt“ seine tolle Kunst zeigt, dann glaubt man ihm gern die galanten Abenteuer, die die Pariser Boulevardblätter von dem eleganten Reiter zu erzählen wissen.

Seine schärfsten Rivalen sind die Rogalchyns, die Carré aus England herübergeholt hat. Drei reizende junge Damen von echt englischer Schlankheit und Sportkraft. Wie man sieht — bei den Zirkus Carré-Festspielen ist die Frauenfrage gelöst. Und man darf nun nur noch neugierig sein, wer feder in die Herzen der Herforder hineinvolztigieren wird — Jean Goudes Franzosen, oder die englischen Reittrokatinnen.

Wer wird besser gefallen — Léon, der moderne Chinesenreiter in der einen — oder Wiß Mabel als Parforceciterin auf ungefaltetem Pferd in der anderen Manege?

Und wer wird waghalsiger Reittänze zeigen: Giza Bogdanowitsch, der Tscherekesse, der sich nach Kaskasitten sogar vom Pferd am Steigbügel schleifen läßt und doch wieder in den Sattel kommt — oder die kleine Nataliza im anderen Ring?

Und dann die zahllosen, bald komischen, bald ernsthaftigen Sportspiele! Das Matich der Poloreiter, das tolle mexikanische Spiel „Herunter mit dem Zylinder“, die Fahrshulen „Zurück von der Jagd“, die „Regelpartie zu Pferde“, Mr. Windsor mit seinem Springpferd. Kein Gedanke, daß man alles aufzählen könnte aus den 70 Nummern des Programms.

### Wild-West!

Die Manege auf! Und mit Hufsa und Hurra! Da wären sie denn, die faden, abenteuerlichen Gestalten, die Cowboys und Wildwestreiter, an denen das Herz unserer Jungen hängt, die aber auch uns Älteren noch das Blut rascher durch die Adern treiben.

Hurra und Hufsa! Wisconsin Jack, der „König der Prärie“, wie sie ihn „drüben“ getauft haben, jagt mit seinen „Roughridern“ (wörtlich: „rauen Reitern“) über die Bahn. Cowboys und Cowboygirls, Neger und Mulatten — ein tolles Reitervolk füllt mit seinen Gäulen plötzlich die Bahn. Und tolle Reiterstücke in der Rennbahn heben an. „Fesseln“ (im wahren Sinne des Wortes) sind vor allem die Vassalstänke, wie sie die Gauchos in Argentinien drüben so verblüffend fertigbringen.

Und dann

### Die fliegenden Menschen!

Die 5 Mexims sind das Ziel von tausend Augen, wenn sie am fliegenden Trapez ihre lebensgefährlichen Tricks mit derselben Kaltblütigkeit ausführen, mit der Frau Meyer morgens ihre Kaffeemühle dreht.

Und dann die 4 fliegenden Rigamontis, die an ihren Luftseils und Apparaten hin- und herschießen und sich überschlagen wie Schwalben, die ums Hausdach fliegen!

Und nun wollen noch

### Die großen Sensationen

„gewürdigt“ sein. Die Kunststücke, denen man mit stillstehendem Herzen zusieht — und bei denen man sich im tiefsten Grunde freut, daß einem der liebe Gott einen weniger restierten Beruf gegeben hat, etwa Beden oder Bier ausgeben oder Plaudereien schreiben.

Da ist der Neger, der sich — zum Vergnügen — vom Auto überfahren läßt. Das Auto fährt in die Manege — ein Ruck — nun hat sich Bob Rodefeller vor die Räder geworfen. Ein Aufschrei im Publikum — nun hat er sich vom Auto überfahren lassen. Und lebt? Und lebt und lacht.

Auch die Indier muß man unter den großen Sensationen rechnen. Mit was für unglaublichen Dingen produziert sich doch z. B. Raminie, der „unverwundbare Fakir“! Er steigt eine Treppe empor die aus Säbel gebaut ist, läßt sich auf ein Brett mit spitzen Nägeln fallen, das einem ordentlich die Haut prickelt, und badet geradezu in spitzen Gläserchen, ohne sich jemals zu verlegen.

Uebrigens: mit den braunen Gefallen der Indier sind wir ja schon zur

großen Völkerschau

hinübergekommen. Nun kommt ja noch die Murakamitruppe dazu, die japanischen Hoftänzer, die an Bambusstangen tolle Balancestücke liefern, die durch Schwerte

springen und an tollen Körperverrenkungen Unglaubliches leisten.

Ihr Gegenstück sind die Chinesen, die Chung-Hi-Truppe aus Tsinanfu (Prov. Schantung), die unter ihrem Führer Wang-Tschau nach Europa engagiert worden sind. „Eine Viertelstunde in China“. In der Tat: Als sähen wir irgendwo in einer Mandarinenvilla der heiligen Stadt Peking, so sehen wir gemächlich zu, wie sie in ihren prachtvollen Gewändern alle Wunder ostasiatischer Gauflerkunst vor uns ausbreiten. Akrobatik in jeder nur denkbaren Form, Akrobatik selbst mit den Füßen bringen ihre Ziofi-Spiele, bei denen sogar ein kleiner fünfjähriger Jopsträger wacker mitwirkt.

Auch unter den Arabern, diesen fähigen Springern, Akrobaten und Pyramidenbauern (die Festspiele bringen ein ganzes Duzend hierher) gibt es mehrere jugendliche Artisten. Scheit Ibrahim ben Bujama ist ihr Führer; unter ihm sind sie aus Marokko herübergekommen.

Außer diesen großen Völkertreffen gibt es noch Einzelne aus allen Zonen der Erde: Menschen aller Hautfarben, aller Rassen, aller Sprachen produzieren sich, aus den argentinischen Pampas, aus den Vereinigten Staaten, wie aus Wunderwelt Zeylons und der Glut der Sahara ist diese internationale Welt zusammengekommen, und damit auch der Nordpol nicht fehle, führen die Estimoakrobaten sogar einen grönländischen Phantast vor.

### Ah ja — und die Clowns!

Sie mußten eigentlich mit an erster Stelle genannt werden, die tollen Spasmacher, die grotesken Annuller, die ausgelassenen Witzbolde. Der Zwerg August „Der kleine Cohn“, der überall gleich der Liebling des Publikums ist, die Clowns Reinsch, Canova und wie sie alle heißen, reißen ihr Publikum, es mag nun wollen oder nicht, immer wieder zu brausendem Gelächter hin, zu Lachstürmen, die gar nicht mehr aufhören wollen.

## Die Riesen-Menagerie.

Der Zirkus Carré war von jeher ein Pferde- und Artistenzirkus. Das will er auch bleiben. Er lehnt es ab, durch billige Nadaudressuren von Löwen und Tigern auf die Sensationslust der rohen Masse zu spekulieren.

Die Zirkus Carré-Festspiele wollen mit der Menagerie, die zu ihm gehört, nicht blaffen und nicht gruseln machen — sondern vor allem eins: belehren und fesseln. Darum ist die Menagerie auch so außerordentlich vielseitig; manches Tier findet sich darin, das kaum sonst in einer Tierwunderschau zu sehen ist. Alles ist da —

### ein gewaltiger Tierpark.

Da sind die dressierten Elefanten, da sind die Löwen und Löwenbabies, unter denen ein paar reizende Kerlchen sind, da sind die Hyänen, Eisbären, Krakenbären, Königstiger, die Zebras aus Deutsch-Ostafrika, da sind die dressierten Seelöwen, da sind Kängurus und ein Schimpanse in einem eigenen Salomwagen. Eine Lamaherde, Herden von Kamelen und Dromedaren sind da, und besonders gut sind die interessantesten exotischen Verwandten unseres Rindviehs vertreten, Riesen- und Zwergzebras zum Beispiel usw., die durch die Züchtungsversuche des Kaisers in Cadixen so bekannt geworden sind, amerikanische Wisons, einer von den prachtvollen mächtigen Riesengadus usw. Die graziösen Antilopen sind in verschiedenen Arten vertreten; die Rappen, die Nelken- und die Elenantilope ist da, die Gelbhirsche und Arishirsche, die große wertvolle Hundemeute von gegen 50 Stück will nicht vergessen sein. — Kurz, es gibt so unendlich viel zu sehen und zu staunen, daß die Menagerie schon für sich eine Sehenswürdigkeit ist, wie sie sonst nur die größten festen Zoologischen Gärten darstellen.

In Frankfurt a. M. sind die Zirkus-Carré-Festspiele in 14 Tagen von mehr als 200.000 Menschen besucht worden, in Köln waren sie 3 Tage vorher ausverkauft.

Wer wäre da in Herford und seiner ganzen weiten Umgebung, der sich die einzigartige Gelegenheit entgehen lassen wollte, die größten Zirkusfestspiele der Welt gesehen zu haben?

## Bekanntmachung.

Die Hebelste über die zur Eingiebung gelangenden Beiträge zu den Kosten des Ausbaues der Kirchenaußenmauer gemäß § 86 Abs. 9 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 vom 20. d. Mts. 14 Tage lang auf Rathaus III, Zimmer Nr. 12, zur Einsicht der Beteiligten offen gelegt.

Herford, den 15. April 1914.

Der Magistrat.

## Eine gutgehende Wirtschaft mit Laden

vorzügliche Lage in der Nähe von Herford unter günstigen Bedingungen billig zu verkaufen. Anzahlung 10.000 Mk. Antritt kann sofort erfolgen. Angebote unter K. A. 1551 an G. Beerhens, Ann.-Exp., Hagen i/W.

Für die vielen, uns zu unserer Hochzeit von allen Seiten zuteil gewordenen Ehrungen und Glückwünsche sagen wir auf diesem Wege unsern

**herzlichsten Dank.**

Friedrich Brinkmann und Frau.

Drucksachen in geschmackvoller u. mustergültiger Ausführung bei billigsten Preisen.

**Druckerei Fr. Kuhle, Herford.**

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege unsern

**innigsten Dank.**

Familie Hufmann.

**Schützenhof.**

Jeden Mittwoch Nachmittag 4 Uhr:

**Grosses Konzert**

Eintritt 30 Pfg.

Abonnementskarten 2 M., Dutzendkarten 2,50 M.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in den Nebensälen statt.

**Der Vorstand der Schützengesellschaft.**

**Grabdenkmäler.**

**J. Lankhof, Herford, Friedhofstr. 8.**

Stein- u. Bildhauerei, Marmorschleiferei mit Kraftbetrieb.

**Instandsetzung der Erbbegräbnisstellen auf dem städtischen Friedhofe.**

Die Besitzer von Erbbegräbnisstellen auf dem städtischen Friedhofe werden hiermit aufgefordert, ihre Stellen bis zum 1. Juni d. J. instand setzen zu lassen.

Sollten bei den nach dem 1. Juni stattfindenden Revisionen Vernachlässigungen festgestellt werden, so wird von den in den Erbbegräbnisverträgen verzeichneten Maßregeln Gebrauch gemacht werden.

Herford, den 15. April 1914.

**Der Magistrat.**



Ich möge sie, und ihre Schrift rang wogend nach Vitem. Es  
entstand eine Pause, sie hielt den Kopf an seine Seite ge-  
drückt und wagte nicht an ihm vorbeizuleiten, so ihr Urtel  
ernstend. Da brangen Worte an ihr Ohr, die sie plötz-  
lich gegen ihm schloß und schloß, und durch seine Finger  
einige heiße Tropfen auf ihr Gesicht.  
O George, George, verzeihe mir!" sagte sie und die  
tadelnden bebenden Lippen griffen nach ihm, und ihre  
ausgehenden Lippen brühten sich bald darauf.  
"Ich verzeihe dir, ich kenne dich nicht an", antwortete  
er nehmend, "du habst kein Recht dazu, ihm doch —  
doch! Ich kann es nicht verstehen, das Sieb schme-  
kelt dich, wie ich es in dir sah, ich bestet, ihm müssen  
wir uns trennen."  
Erna erhob sich schweigend, mit demüthig an Boden  
gekauften Blicken, und trat von ihm zurück.  
"Das Unmögliche ist meinem Vater gelungen", sagte  
er mit des Vaters lebendiger Erregtheit, "er hat uns von  
einander getrennt. Gehe wohl!"  
Er nahm seinen Hut und wandte sich nach der Thür,  
die führte das Mädchen mit ausgedehnten Armen  
schweigend zum nach.  
Er wandte sich um, als sie thürmend, leibentwerfend  
an seine Brust und bedeckte die Gesicht mit heißen Thränen  
und Schreien. Dann führte er nach der Thür.

[illegible]

Reaktion hin, und bald führten all Königsmännchen mit Fieber an ihn ein, die auch den Todten der Nachgeburt und dem Verlage des heiligen Graben in allen Sonntagen vorkamen.

Einige Doctor zu demnach zeigten: Sie wollten hoch vorfinden und sehen und endlich durch den Bau: Habsicht. Sie hoben, wie mochte es in heiliger Schrift — welche auch Seele hatte man in seinem sich längst nach diebe nehmen Versen angehängen. — Aber nicht eine Schrift las bei der auch diesen Schenken und der Glas-

gelähmte. Er mor an „peinlichheit“ für die the mit einer  
 sein „schöflichkeit“ zu liegen ließ einige stimmen auf  
 dem stolzen des „unmuths“ an „erhebung“ zu  
 nehmen. „schlechte“ zeitlich hätte nur an der „seite eines“  
 „stolzes“ ohne „sorgen“ bilden und „gelebten“ können,  
 so sagte frau „stille“ geborene schickel.

...the ...